MÖGLICHE ANTWORTEN

STADT | WERK
STATT | TEXT



Herausgeber:
STADTWERKSTATT
Kulturvereinigung

Kirchengasse 4
A-4040 Linz
Tel.: 0732/23 89 77
23 12 09

Projektleitung:
Silvia Zendron

Redaktion:
Markus Binder
Rainer Zendron
Silvia Zendron

Gestaltung:
Gertrude Plöchl
Rainer Zendron

Satz:
Stadtwerkstatt

Fotos:
Norbert Artner
Markus Binder
Sabine Bitter
Franz Blaas
Fischerfilm
Wolfgang Hofmann
Thomas Lehner
Georg Ritter
Leo Schatzl
Christian Schepe
Arnold Springer
STWST-Archiv
Gotthard Wagner
Hans Wegerbauer
Rainer Zendron

Bedauerlicherweise konnten die Quellen, die das umfangreiche STWST-Archiv gespeist haben, nicht in jedem Fall (eindeutig) identifizert werden. Sollte in diesem Buch grafisches, Foto- oder Textmaterial von hier nicht namentlich genannten Personen oder Institutionen verwendet worden sein, bitten wir um einen Hinweis.
Eventuelle Berichtigungen und Ergänzungen werden im nächsten Band veröffentlicht.

Plakatentwürfe:
Markus Binder
Alexander Dessl
Andi Ehrenberger
Wolfgang Hoffmann
Priska Riedl
Georg Ritter
Herbert Schager
Gotthard Wagner

Wir danken:
Katharina Gsöllpointner
Attila Kosa
Helmuth Weber

Druck: Gutenberg-Werbering Ges.m.b.H.

Wir danken für die finanzielle Unterstützung:
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport
Gewerkschaft der Privatangestellten OÖ
Kammer für Arbeiter und Angestellte OÖ
Kulturabteilung des Landes Oberösterreich
Kulturamt der Stadt Linz
ÖGB - Bildungsreferat
Österreichische Nationalbank

INHALT

Prolog 3

Inventur 6

Die Weichen der Alchimie 13

Lob und Preis der Kunst 28

Projekte 29

Poly, Polis 38

Archiv - Auszüge 63

Das Veranstalten 75

Chronik 90

Mitte des Jahres beginnen die Umbauarbeiten in der Kirchengasse. Da die Auffassungsunterschiede zwischen Magistrat und Stadtwerkstatt beträchtlich sind, gibt es ständig Reibereien. Die Stadtwerkstatt beteiligt sich an Planung und Umbau mit 4000 Arbeitsstunden. Auch intern und rundherum scheiden sich die Geister.

September 1989 Auszug aus der Friedhofstraße 6 - Überwinterung in Baucontainern und Privatwohnungen.

1990 Im Februar Übersiedlung aus den diversen Provisorien in die Kirchengasse. Am 29. März Eröffnung des neuen Hauses - vorläufig ohne Saal, ohne Arbeitsgeräte bzw. Ausstattung. Versuch einer internen Reorganisation: Reduzierung des Arbeitsprojektes von zwölf auf neun Mitarbeiter. Die Einrichtung von drei Kulturarbeitsplätzen wird angestrebt.

Geplante Projekte:
Projekt zu den 500-Jahr-Feiern der Stadt Linz
Shuffle Off To Buffalo, USA
Teilnahme an der Ars Electronica

Zusammenstellung: Silvia Zendron

ganz Österreich gesetzt. Presseaussendung, STWST-Archiv
Gemessen an der Realität erscheinen die Ansprüche oft als der reine Hohn: ... *mangelnde Qualität der Führungskräfte ... Autoritätsbehauptung der sogenannten kreativen Köpfe ... Pragmatik und Idealismus ... die schöpferischen Impulse der neuen Mitarbeiter werden unterdrückt ...* (Protokolle STWST-Archiv)
Die Räumungsklage des Hausbesitzers geht in der dritten Instanz zu Ungunsten der Stadtwerkstatt aus. Im Frühjahr 88 wurde ein Ausweichobjekt abgelehnt. Nun stellt sich aber die Frage nach einem neuen Haus. Eine internationale Kampagne der Stadtwerkstatt für einen Verbleib in der Friedhofstr. 6 zeigt nicht die erwünschte Wirkung. Letztendlich wird das Angebot der Stadt Linz, ins Nachbarhaus Kirchengasse 4 zu übersiedeln, akzeptiert.

1989 "Lichtkrach", ein Theater mit der Industrie
Gründung des Volksmusikquintetts "Urfahrer Durchbruch"
Beitrag zur Ausstellung "60 Tage Österreichisches Museum des 21 Jahrhunderts", Wien
"Die Neuen Fliesen Und Die Nomaden", Ausstellungsbeitrag anläßlich des Jahrestreffens von TransEurope Halles in Wien
2 Stunden "Radio Stadtwerkstatt" in Ö1
"Automaten-TV", Beitrag zur Ars Electronica 1989
Mid Arts Crisis: Der Künstler entdeckt seine eigene Mittelmäßigkeit und rückt enger zusammen. Das Kulturhäusl marschiert.
Dem Kulturnomaden fehlt die Beute, dem Häuslbauer fehlt die Inspiration. Es ist starr und regt sich doch, was ist das ?
Auszug aus einem STWST-Text, WUK-Zeitung, Juni 1989

1987 "Laibach", Neue Slowenische Kunst
STWST-TV in Sendung und Konzert auf der Hauptplatzbaustelle (Ars Electronica), Linz
"Wortnetzung", Literarischer November mit Anselm Glück, Rolf Schwendter u.s.
"Hotelevision", Kabelfernsehen im Hotel, Österreichische Filmtage, Wels
Das Haus, das zeitweise von mehr als zehn Leuten bewohnt wurde, wird zur Gänze dem Vereinsbetrieb gewidmet. Die letzten drei Bewohner ziehen aus.

1988 Musikzyklus "Tonspuren", 5 Abende mit Neuer Musik mit Heinz-Klaus Metzger, Patricia Jünger, Heiner Goebbels, Anestis Logothetis u.a.
"Differenz Kino", eine Filmreihe zur Erhellung der Linzer Kinokultur
"Streit im Quartier", Ausstellung, Vorträge und Diskussionen zu aktuellen Fragen der Stadtplanung
"Wettergebäude", Visionäre Architekturinstallation aus Wasser, Wind, Hitze und Donner (Beitrag zur Ars Electronica)
Drittes Arbeits- bzw. Sozialprojekt: *Mit 1. April 1988 sind sieben Mitarbeiter in ein neues Dienstverhältnis zur Stadtwerkstatt getreten und haben gemeinsam mit ca. 10 weiteren ... Persönlichkeiten die Fortsetzung der kulturellen Aufgaben der Stadtwerkstatt in Angriff genommen. ... Wenn schon nicht jeder Mensch ein Künstler ist, so kann doch jeder Mensch für kulturelle Arbeit ausgebildet und dadurch kulturelles Selbstverständnis gebildet werden. Zugleich wird mit dieser Initiative ein Beispiel gegeben dafür, wie die vielzitierte "Schaffung neuer Arbeitsfelder" praktisch und effizient in einer experimentellen Form umgesetzt werden kann. ... Neben dem Bemühen, um eine erweiterte Definition des Arbeitsbegriffes, wird mit diesem Projekt ein Akzent zur Belebung und Aufwertung von unabhängiger Kulturarbeit nicht nur für Linz, sondern*

Stadtwerkstatt - Orchester Demo Gratis:
"Die verstorbene Kaiserin Mutter" aus der Peking Oper, an der Linzer Universität, 1984
"Kiss me Orange", Stadtwerkstatt, 1984
"Weihnachtsröntgen", Stadtwerkstatt, 1984
Konfrontation des Publikums an der Kunsthochschule Linz mit lokalpolitischem Aktionsteppich und Flaggen, 1985
"Die Oper lebt", Aktion zur Revitalisierung eines leeren Hauses mit Malerei und Opernaufführung, 1985
(2 Wochen später erfolgt der Abbruch des Hauses.)
Das erste Stadtwerkstatt-Beschäftigungsprojekt für 4 Arbeitslose wird ausgearbeitet. Finanziell ermöglicht werden soll das Vorhaben von der Arbeitsmarktverwaltung bzw. dem Sozialministerium und dem Land OÖ.

November 1985 Sechs Personen können angestellt werden (Aktion 8000, Landes-Jugendförderungsprogramm).

1986 Internationale Netzarbeit mit "Eman", Infermental, Trans EuropesHalles
Musikzyklus "Ritonale"
Projekt "Warschau Bö", Zürich
UFL-Filmvorführungen in Budapest
Beteiligung an der Ausstellung
"Wohnen von Sinnen", Düsseldorf
Errichtung des "Ziegelturm in Zeitspirale",
Donaupark Linz
Fassadengemälde "Glühendes Vehikel",
KFZ-Werkstätte und Sozialprojekt Vehikel, Linz
Beitrag zur Ars Electronica: "Prima Vista"
Trans World Telephone Concert
Videoproduktionen "Das Band" und "Nebenraum",
Österreichische Filmtage Wels
Vorlesung an der Johannes Kepler Universität, Linz

Jänner 1983 Gewaltige finanzielle Nöte. Das Ende kann durch Benefizkonzerte und eine Subvention der Stadt Linz hinausgezögert werden. In der Stadtwerkstatt leben 12 Personen. Es finden kaum Aktivitäten statt, die Finanznöte und die drohende Kahlschlagsanierung des Häusergevierts nagen an der Substanz. Wirtschaftspläne und Subventionsansuchen gehen ihren zähen Weg. Die Subventionen für das Jahr 1982 reichen nicht einmal zur Abdecken der Schulden aus dem Jahr 1981. Mitgliedsbeiträge werden kaum noch eingezahlt.

1983 Gestaltung und Sanierung der Fassade des Hauses mit dem Sgraffito 'Alchimia'.
Die erste von 3 Hausgeburten findet statt.
Musikzyklus "Tönende/Pfeifende Jugend" (Konzertzusammenführungen)
Beherzte Inangriffnahme eines STWST-Buches, - archiviert.

1984 Beteiligung an Ausstellungen zur politischen Lage des städtischen Sanierungsgebietes Alt-Urfahr-Ost, in dem die Stadtwerkstatt beheimatet ist, - in der Galerie Maerz und an der Linzer Johannes-Kepler-Universität. Plakatausstellung: "4 Jahre Optisches Megaphon".
Erstmals Teilnahme an der Ars Electronica, Linz.
Gegen die STWST wird eine Räumungsklage eingereicht.

1985 Sauaktion "Linzer Luft von damals" anläßlich der Ausstellung "Linzer Luft" im Volkshaus Bindermichl.
Hänsel und Gretel pfeifen in die chemisierte Luft", eine STWST-Multimediashow im Brucknerhaus, Linz
Musikzyklen:
"5 Land- und Musikstreiche"
"Schalmai"

Dez. 1980 - Dez. 1982 Die Stadtwerkstatt versteht sich als *Freiraum*, unabhängig vom übrigen Kulturbetrieb. Sie wird *von Beamten und Polizisten gerade noch geduldet, von der Öffentlichkeit großteils ignoriert und ist in ihrer finanziellen Existenz von Woche zu Woche bedroht.*
Es gibt kaum vorgefertige Positionen. Man sieht die eigenen Wurzeln in der konkreten Auseinandersetzung mit dem Leben, Wohnen und Arbeiten in der Stadt. Schlagworte: *Basisdemokratie, Selbstverwaltung, kollektive Arbeitsweise, Arbeit und Freizeit, Alltag und Kultur,* - alles ineinander verschränkt und verwoben. *Wirksam ist die Stadtwerkstatt vorläufig eher nur als Idee. Kultur wird u. a. als Ausdruck des Lebensgefühls definiert. Für die Überwindung unserer heutigen Gesellschaft und für die Schaffung einer neuen fehlen klare Vorstellungen und anwendbare methodische Anweisungen, nicht aber die Lust auf EXPERIMENTE.*
Aus momentanen Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Anwesenden entstehen des öfteren chaotische Situationen.
STWST-Archiv

Theaterproduktionen:
"Der Spekulant" (Flati-Theater), Premiere 1981,
Aufführung am Linzer Hauptplatz, 1981
"Das tolpatschige Nachtgespenst"(Flati-Theater), 1983
"Auf der Suche nach dem Glück", 1983
"Wechselbeziehung", 1983

1982 Gründung des Verbandes "Unabhängige Filme Linz" (UFL). Vorführung der Programme UFL 1, 2 und 3 in Linz, Salzburg, Wien, Innsbruck, Budapest und New York. UFL 4 wurde bei den Filmtagen in Wels (1984) vorgestellt.
Mitarbeiter der STWST beteiligen sich an den Ausstellungen "Wohnfreiheit" und "Wechselstrom".

September 1980 In den ehemaligen Räumlichkeiten einer Elektrofirma in der Urfahrer Friedhofstraße 6 werden in Eigeninitiative ein Vereinslokal und ein Veranstaltungssaal eingerichtet. *Weg vom ständig nur theoretischen Konstruieren, Sprung in die Praxis, zeigen was machbar ist. Mit 40.000,-- Schilling Bankkredit wird das leerstehende Gebäude adaptiert. Die Miete für das 250 m² große Objekt beträgt monatlich 7.668,--öS, die Betriebskosten monatlich ca. 6.000,--öS. Es entsteht ein Klimaraum, - Künstler, Laiendarsteller, Publikum treffen einander ungezwungen. Permanente Werkstättenluft.*
Einzug der ersten Bewohner in das Haus Friedhofstr. 6.

Oktober 1980 Der Veranstaltungsraum ist von Donnerstag bis Sonntag jeweils ab 18 Uhr geöffnet. Filmvorführungen: Zeichentrickfilme, klassische Avantgarde, Musikfilme, kritische Filme.

November 1980 Das Vereinslokal wird eröffnet. Es finden Lesungen, Theatervorführungen und Diskussionen statt, Musik, Vorträge, Ausstellungen und Filme.
Die Stadtwerkstatt ist ein Ort der Gegenkultur und Jugendkultur, eine Alternative zum Veranstaltungsprogramm der Hochkultur.
Programmauswahl und -zusammenstellung erfolgen unter anderem in den öffentlich zugänglichen Dienstagssitzungen. Die Aufführungen sollen die konventionellen Hörgewohnheiten eher über den Haufen werfen als bestärken und bestätigen. Schmeicheln brauchen die Konzerte niemandem. ... unsere räumlichen Möglichkeiten werden nicht der herkömmlichen, mittelmäßigen Unterhaltung zur Verfügung gestellt, sondern raffinierter intellektueller (nicht aber bürgerlicher), herzhaft rüder, naturhaft energischer und ernster, primitiver Musik - ohne dadurch wieder ein spießiges Ghetto zu schaffen.
STWST-Archiv

rung motiviert werden, die eigenen Lebens- und Wohnbereiche aktiv zu verbessern.
Schwerpunkte der Bild- und Textdokumentation waren: Mitbestimmungsprozesse, Stadtsanierung, Wohnumgebung, Wohnstraßen, kindergerechte Stadt, politische Dimension.
Geringes Echo seitens der Verantwortlichen der Stadt Linz.

März 1980 Auszug aus der Galerie Maerz. Devise: *Weg vom Kunstpublikum, heraus aus dem Kunstghetto.*
Der Ausstellungsraum der Galerie war zu einer Art Kommunikationszentrum geworden, in dem auch künstlerisch gearbeitet wurde. Es ergaben sich gewisse Meinungsverschiedenheiten mit dem Gastgeber.
Und es entstand der Wunsch nach einer eigenen dauerhaften Struktur.

Mai 1980 10 Tage Vereinslokal in der Zollamtstraße in Linz. Belebung der Innenstadt mit Musik, Tanz und Stimmung. Kündigung wegen Ruhestörung.

Sommer 1980 Gründung der "Kulturvereinigung Stadtwerkstatt" und der Musikgruppe "Post".
Postkonzerte:
Kellerkonzert "Schach dem Kabeltod", Linz, 1979
Konzert im Baum, Forum Design, Linz, 1980
Weihnachtskonzert, Stadtwerkstatt, Linz, 1981
Cassettenproduktion "Mutterband", 1981
Cassettenproduktion "Fremdenführer", 1982
Konzert "Weihnachtskonzern", STWST, Linz 1982
Maschinenraumkonzert, Galerie Hofstöckl, Linz, 1982
Gerüstkonzert, STWST, Linz, 1983
Rolltreppenkonzert, Lentia 2000, Linz, 1983
Töne - Gegentöne, Wien, 1983

CHRONIK

Juni 1979 Eine Gruppe von Studenten der 'Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung' in Linz initiiert eine Aktion gegen die Einebnung und Verbetonierung des Linzer Hauptplatzes.

August 1979 Studienreise nach Holland. Zusammenarbeit mit der Aktivistengruppe 'Planwinkel' in Delft, Dokumentation ihrer Arbeitsweise und Projekte, Gespräche mit Vertretern der Stadtverwaltungen von Amsterdam und Delft.

Oktober 1979 Gründung der Stadtwerkstatt

November 1979 *Wir haben Ihre Werbeanzeige - "Die Stadt als Freund" gelesen. Da wir annehmen, daß es sich hiebei nicht nur um eine Werbeaktion für Berlin, sondern um ehrliche Bemühungen bezgl. kinderfreundliche Wohnumwelt handelt und wir ähnliche Aktivitäten in Österreich starten wollen, erbitten wir genauere Informationen. Bitte senden Sie uns Ihr Sonderprogramm für Spielplatzinitiativen ... Unser Fernziel ist es, die Straße durch entsprechende Maßnahmen (Verkehrsberuhigung, Aufklärungsarbeit, Informationstätigkeit usw.) für alle zurückzugewinnen. Mit freundlichen Grüßen - die stadtwerkstatt* Auszug aus einem Brief an das Presse- und Informationsamt des Landes Berlin. STWST-Archiv

Winter 1979/1980 Erste Werkstatt in der Galerie Maerz in Linz. Aufarbeitung der Erfahrungen der Hollandreise.

Februar 1980 Eröffnung der Ausstellung "Anstiftung zur Initiative". Anhand der holländischen Beispiele soll die Bevölke-

anger/breakage

fireworks 15' scenes from under club
noise 30'/lovemaking 15'

Mi
fol
sei
ein
Au
MY
Zer
hab
stel
von
voll
laut
Fro

Der
Wal
Her
Mas
schl
und
schr
hab
verg
wur
spie
pun
mit

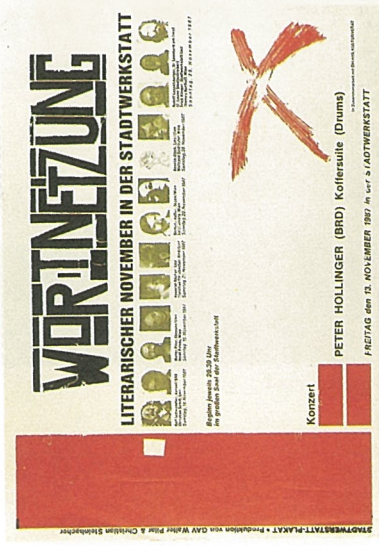
Luci
In e

fr. + sa/11.+12.12./20+22h

friedhofstr. 6







SCHLIESSLICH (DAS MEDIUM)

ist das Veranstalten das Nützen der günstigen Gelegenheit, aus den entferntesten Absichten, Zufällen und Konzepten, Räuschen und Ernüchterungen, aus der Abgefahrenheit und Kalkulation, aus dem was kommt und dem was da ist, einen glücklichen Umstand zu knüpfen. Veranstalten ist Bearbeiten und Entwickeln eines Mittels, das viele Punkte zum Andocken und viele zum Abstoßen in eine andere Richtung in sich trägt. Es geht aus den Bedürfnissen in der Stadt hervor, wird zum Anlaßfall für undefinierte Ereignisse, übernimmt aber zugleich eindeutige Funktionen: Es ist von einem Treffpunkt die Rede, einer Informationsquelle, einer Feuerstelle, an der es warm ist und um die herum die Tänze und Gespräche stattfinden. Die Feuer, die im Hof entfacht wurden, waren oft wirklich meterhoch. Dieser Service gilt genauso den produktiven Kräften, vor allem den heimischen. Zeigen wollen wir uns alle, aber sehen muß uns nicht ein jeder.

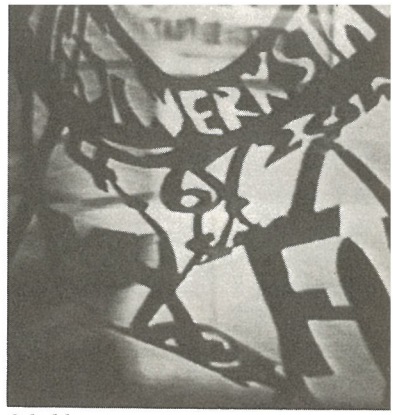
Die formalen und inhaltlichen Kriterien, klassisch bis wild, können in dieser Umgebung entlastet werden vom Zwang zur Anpassung an die immer und überall geeignete unverbindliche Form.

Veranstalten als Testfeld für die künstlerische Arbeit der Organisatoren: Testen des Publikums, des Materials, der Stilmittel, der Möglichkeiten aus dem Vorhandenen das Wesentliche herauszuholen.

Veranstalten ist die Ausübung des wundervollsten Live-Mediums. Alles ist da. Das Publikum wird gesehen und sieht, man kann es anschreien und es schreit zurück, der Strom fällt aus und niemand kann in diesem Moment einfach eine andere Kassette einlegen.

Bildauswahl und Text:
Markus Binder

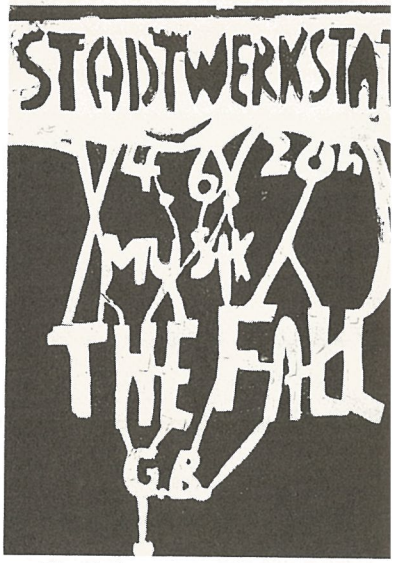
ergibt sich ein relativ grober, nachhaltiger Stil, es läßt sich gut seriell und vielfärbig arbeiten, jedes Stück ist ein Original, oft war der ganze Saal eine Plakatmanufaktur, voll mit Farbtöpfen und der Boden mit zum Trocknen ausgelegten Plakaten.



Schablone

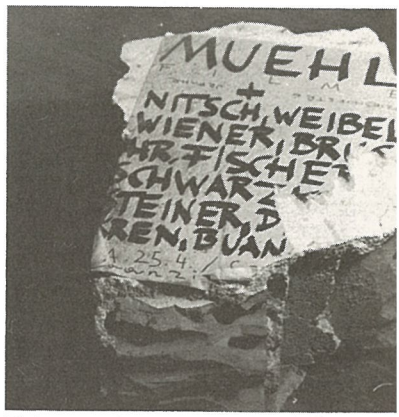
Als geeignetste Methode stellte sich über kurz oder lang der Siebdruck heraus. In den ersten Jahren allerdings war man gezwungen, Siebdrucke außer Haus und unter Verwendung von befreundeten Geräten zu machen, weil keine Ausrüstung und kein Platz für eine eigene Druckerei vorhanden waren. Die relativ umständlichen Arbeitsgänge Reproherstellung, Siebbelichtung und Drukken konnten mit der Zeit immer mehr ins Haus verlagert werden, selbstgebauter Tisch mit Einhandrakel, Papierhürde gebraucht, Farbauswasch geschenkt, Kopierrahmen geborgt usw.

Durch das Vorhandensein einer eigenen Ausrüstung nahm die Plakatgewinnung einen erheblichen Aufschwung. Die Möglichkeiten, die eine solcherart angewandte Kunst offerierte, gab einer Reihe von, der Stadtwerkstatt nahestehenden, bildenden Künstlern Anlaß, sich hie und da mit dem Entwerfen und Drucken von Plakaten zu beschäftigen.

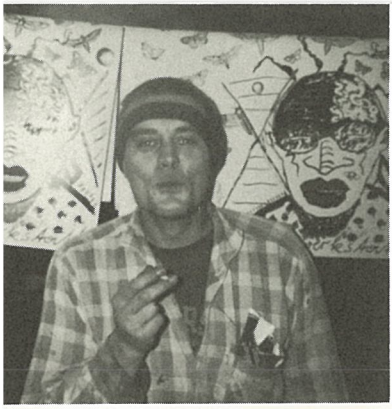


und Ergebnis

Hauptsächlich zum Zweck der Ankündigung von Veranstaltungen gedruckt und aufgehängt, sorgten die Plakate an den wenigen und vielen Stellen, die die Stadt dafür bot, für optische Ermunterungen. Die Stilistik war so vielfältig wie die Zahl derer groß war, die dahinter steckten. Das Plakat zugleich als äußerst nützliches, weil gestreut auftretendes Organ für die künstlerische Arbeit der Stadtwerkstatt im allgemeinen. Und die Besonderheit der punktmäßig über die ganze Stadt verstreuten Bilder fällt vielleicht unter die wenigen Dinge, über die man sagt: dort kann man überhaupt noch hinsehen.



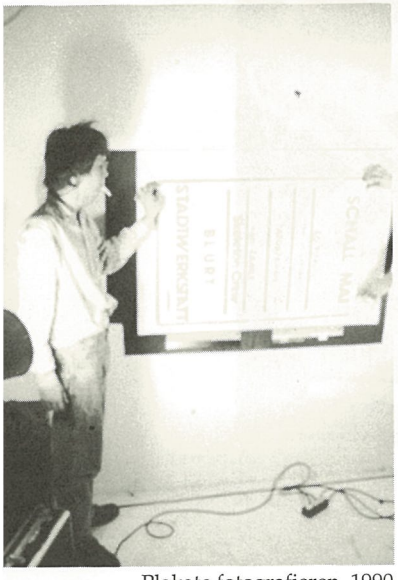
Plakatziegel



Schager, 1986



Ausstellung Stadtwerkstattplakat
Galerie Maerz, Linz 1984



Plakate fotografieren, 1990

PLAKAT

Das schönste an mancher Veranstaltung war das sie ankündigende Plakat. Nicht weil die Veranstaltung schlecht war, sondern die Plakate ein in Form & Wirkung ganz eigenständiges Ereignis darstellten. Wobei es manchmal so gewesen sein mag, daß die Anstrengungen für ein Plakat einen derart vielversprechenden visuellen Niederschlag in der Ankündigung zur Folge hatten, daß es für die Angekündigten schon schwierig wurde, der Vorgabe auch ordentlich nachzukommen. Auch das Gegenteil kam vor.

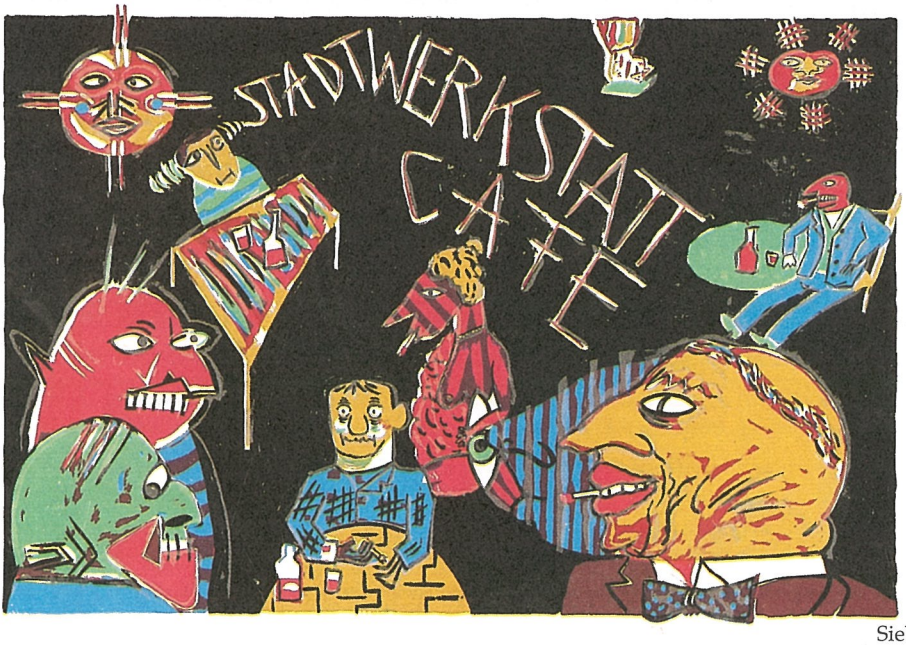
Im Prinzip ist Plakatemachen ein Teil des ganzen, Veranstaltens nämlich, wobei es aber nicht falsch wäre, das Plakatemachen, -aufhängen und deren Auftreten im Stadtbild selbst wieder als eigene Veranstaltung zu verstehen. Tatsächlich ist es so, daß die Plakate, die so wild in der Stadt hängen, diese zum Sprechen bringen können und zu jenen semiotischen Eigenheiten zählen, die so etwas wie den visuellen Dialekt einer Stadt ausmachen. Eine Stadt ohne diese Plakate ist wie ein Dorf ohne Wirtshaus.

Das Plakatmachen ist zuerst einmal eine Materialfrage und damit auch schon eine ästhetische und was dabei herauskommt hängt in beiden Fällen davon ab, was man sich einfallen läßt.

Das Unumständlichste ist wahrscheinlich das Kopieren. Wird mit der Zeit aber langweilig, weil vom Format und von der Farbe her sehr beschränkt. Eine wesentlich interessantere Arbeit ist das Schablonenverfahren, mittels dem in der Stadtwerkstatt eine erdenkliche Reihe von Plakaten hergestellt wurde. Text und Grafik werden auf Schablonenkarton vorgezeichnet, ausgeschnitten und dann wird mit Dispersion drübergerollt und damit die Farbe aufs Papier gebracht. Bedingt durch das Material



Blick ins Cafe, 1986



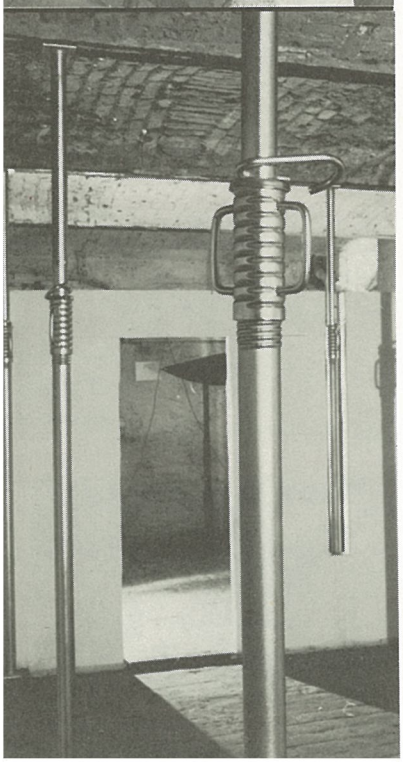
Siebdruck,
Herbert Schager, 1986



Cafe, Portal 1986

Tanz im Saal und Pölzung





LOKAL

Das Lokal, das inständig umgebaut worden ist, war Bestandteil jeder Veranstaltung. Öfters wurden diese überhaupt dort durchgeführt. Es ist Platz in der kleinsten Hütte. Der Reiz dieses Cafes bestand in seiner Unwirtlichkeit. Alle Bemühungen zur Gemütlichkeit unterlagen der Geschwindigkeit und Trägheit der Abdrücke der Ereignisse, in deren Windschatten es kaum einmal einem der vielen Wirtsleute gelang, seine schönen Vorstellungen von einer außergewöhnlichen Gaststätte wahr geworden zu sehen. Jedenfalls war diese windfangige Haltestelle ein idealer Ort für einsame und kollektiv gestimmte Künstler, etwas auszuhecken, ein Boxring, Disco, speakers corner, destination tristesse, Wohnzimmer, Alkoholblase, Sitzungssaal usw.usf.

Lokal, das ist auch eines der Attribute, die dem Veranstalten und der Stadtwerkstatt überhaupt anhaften mußten, lokal ist die Wirkung und die Bedeutung und die Größe. Und es hat sich auch immer wieder die Frage gestellt, ob das der Sinn des ganzen sein kann.
Zumindest lokal hat die Spritze aber gewirkt.

CLUB

75 m^2 Saal und 30 m^2 Cafe. Viel zu wenig Platz für viel zuviel, andererseits konnten schon wenige Leute für das sorgen, was man einen guten Besuch nennt.
Bei vollem Haus dichter Körperkontakt, jeder berührt jeden, wenn sich einer bewegt, bewegen sich alle, die Musiker stehen auf einer Wolke, die aus einer Holzbühne besteht, 1987 wurde eine Pölzung unter dem Saalboden gemacht, weil dieser laut Statiker bei längerer Belastung durch 200 hüpfende Personen eventuell nach unten ausweichen hätte können.

DIE NACHKONZERTE

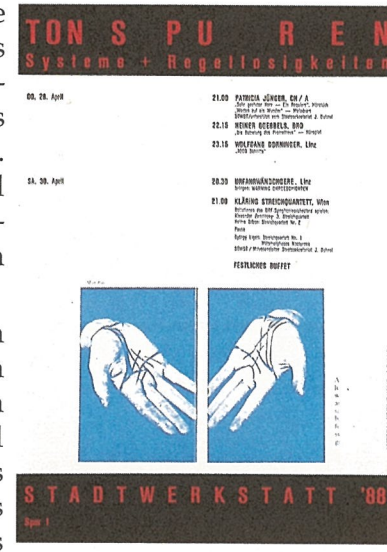
Eine interessante Angelegenheit waren die Nachkonzerte, wenn sie auf die Dauer zwar auch langweilig wurden, erfüllten sie doch den insgeheimen Wunsch von Veranstaltern & Auftretenden nach Animation des Publikums. Und für die Protagonisten der Nachkonzerte bestätigte sich, daß eigentlich sie selbst für das hauptsächliche Vergnügen des Abends gesorgt hatten. Das spielte sich durchschnittlich so ab, daß, nachdem die Band Bühne und Instrumente verlassen hatte, der enthusiasmierte Teil des Publikums, der meistens schon während des Konzertes die Musikanten lautstark zu mehr Ergriffenheit bewegen wollte, die Klippe des Bühnenrandes überwand und zuerst einmal das Schlagzeug betätigte. Die Trommlerei griff über auf Bierflaschen, Sessel und andere Einrichtungsgegenstände des Saals, es entwickelte sich eine medidative Materialschlacht, von Schreien durchwirkt.

Anstrengend wurde es , wenn es einem der Beteiligten gelang, die Verstärkeranlage in Gang zu bringen, um nicht ungehört zu bleiben. Vor allem ging es darum, sich selbst zu hören, dabei aber nicht allein zu sein. Hie und da kamen dann elektrische Gitarren dazu, um jedes Mikrophon bildete sich eine Menschentraube und das ganze dauerte, je nachdem, ob die Anlage im Verlauf des Abends noch abgebaut wurde oder nicht, mehrere Stunden, es war eine Freude.

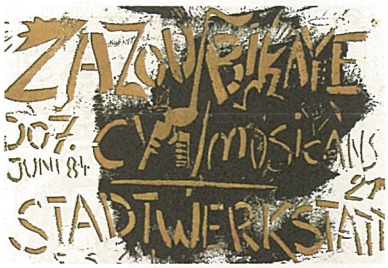
UNTERHALTUNG

Kulturelles Grundprinzip. Im Sinn von kommunizieren wie amüsieren. Es kommt halt auf die Güte an. Und davon haben wir von der schönsten bis zur miserabelsten genug gehabt.





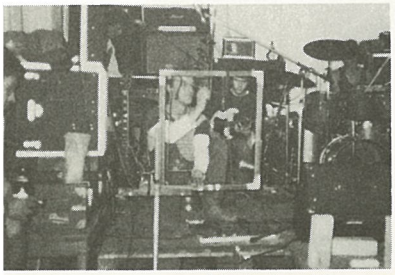




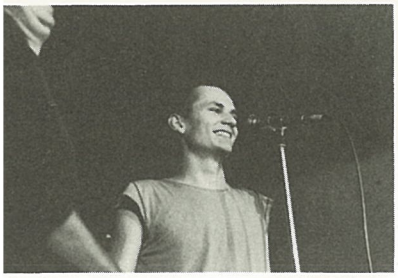
DISZIPLIN 3



Mikrofonkopf



Nach dem Konzert



Ansage Konzert Arto Lindsay

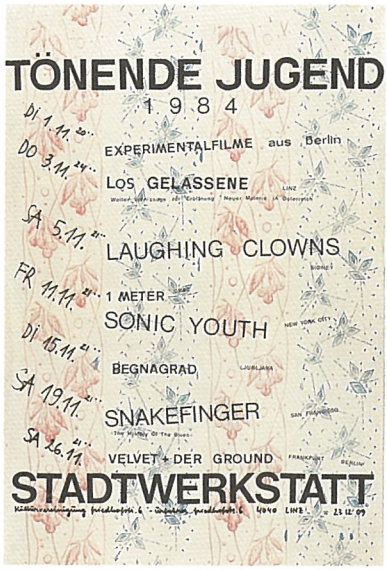
Nach einiger Zeit des zahlreichen Veranstaltens, das die Betreiber parallel und vermischt mit ihrer künstlerischen Arbeit durchführten, stellte sich heraus, daß das Veranstalten selbst durchaus zur Kunst geworden war. Der Umstand von marginaler Ausrüstung, Personalmangel, die Notwendigkeit, die Veröffentlichung gänzlich selbst zu machen usw. hatte einen Stil und eine Ästhetik zur Folge, die vehement die Vorstellungen derjenigen Leute zutage treten ließen, die hinter den Veranstaltungen standen. Vielleicht führte das zu dem, was man als Veranstaltungsdesign bezeichnet hat. Beispiel: Es ist Sommer. Konzert einer afrikanischen Band. Durch extremes Beheizen mittels Koksöfen wird der Saal auf Saunatemperatur gebracht. Oder: Zur Vorführung des Films "Chainsaw Massacre" werden an die Saaldekke zahlreiche große Fleischstücke gehängt. Nach 2 Tagen ist der Gestank so unerträglich, daß das Betreten des Saals fast zur Bewußtlosigkeit führt. Hier zu erwähnen wäre auch der Brauch, daß es sich die Veranstaltenden oft nicht nehmen ließen, selbst als Vorgruppe oder Impresario aufzutreten und mit Ansagen und sonstigen Eingriffen dem Verlauf des Abends Anstöße zu geben. Dies und noch viel anderes war nicht nur zwangsläufig und zufällig so, vielmehr ist das Veranstalten dezitiert als eigene Kunstdisziplin verstanden und praktiziert worden. Jede Veranstaltung ein Kunstwerk.



David Thomas,
USA, 15. 12. 1986



Familie Burgstaller
(Solinger), aus dem
Innviertel, 2. 2. 1985







DISZIPLIN 2

Täglich rufen welche an, um ihr Auftreten anzubieten. Viele sind unterwegs & nachdem es oft schwierig ist, nein zu sagen und die Gastfreundschaft groß ist, kommen auch viele. Andererseits will man bestimmte Sachen sehen oder hören und jemand soll das in die Hand nehmen. Wahrscheinlich wäre einige Disziplin nötig, um eine konkrete Richtung aus alldem zu gewinnen. Phasenweise ist es gelungen, es wurde eine Reihe kompakter Zyklen organisiert, auch die laufende Veranstalterei ließ immer wieder Schwerpunkte erkennen. Das deutlichste Bild, das hieraus aber entsteht, ist das einer Kreuzung von Wegen , die in verschiedene Richtungen weisen. Undiszipliniert hat sich ein Standpunkt gebildet, von dem aus die Tendenzen einzelner Disziplinen gut zu beobachten sind.

WIEVIEL

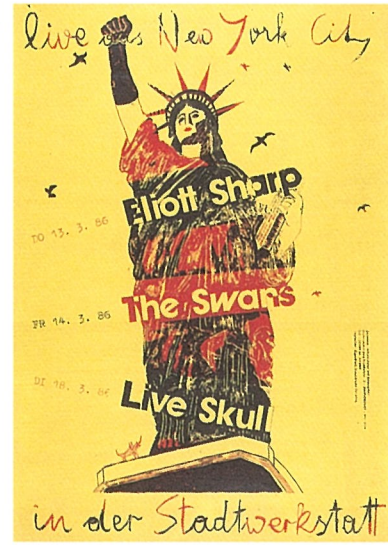
Es könnte an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, Veranstaltungen und Besucherzahlen aufzulisten, eine imposante Statstik ließe sich erstellen.Es hat im Saal, im Hof und in anderen Räumen an die 1000 Veranstaltungen, der Einfachheit halber, gegeben, vielleicht also durchschnittlich 100 im Jahr. Die Zahl der Besucher auszurechnen wäre absurd, auf alle Fälle jedesmal zwischen Null und 400, es gab auch Veranstaltungen, zu denen gar niemand kam, nicht einmal die Veranstalter. Die Arithmetik des Veranstaltens ist in diesem Fall gar keine Frage der Zahlen, eher sollte das Viel aus dem Titel dieses Gsetzls gestrichen werden, um der Sache näherzukommen.
Die Notwendigkeit des Veranstaltens ist es, Luft zu machen und Boden zu geben. Das hat eine ganze Menge in Schwung gebracht und am wirkungsvollsten ist die Menge, wenn sie in Schwung ist.



EINLADUNG

Wenn man in Linz schon alle kennengelernt hat und man will keinen mehr näher kennenlernen, ist man beizeiten bemüßigt, Leute von anderswo einzuladen, noch dazu, wo man sich um ein Haus kümmert, in dem alles passieren kann und es einen Raum mit 75 m² gibt, in den man eine Bühne hineinstellt oder eine Leinwand, damit man sich Musik oder Filme anschauen kann.

Das Angenehme dabei ist, daß die Musiker und Darsteller zuerst Gäste sind.



Man lädt Gäste ein, das wird auch allen angekündigt und dann machen die Musik im Haus, sozusagen Hausmusik. Eine einfache Angelegenheit. Je bekannter die Gäste, umso feierlicher der Abend und das ganze Drumherum. Vom Plakat bis zum Essen und der speziellen Ansage vor der Show. Und den Betten, die den Gästen und Gästinnen zubereitet wurden, einen Gästeraum gab es selten. Umliegende Wohnungen und die Betten der Hausbewohner halt. Es kam zu diversen Liebschaften, die sich nach Monaten wieder beleben konnten, weil die alten Freunde wieder eingeladen worden sind usw. Und oft genug stand das intime gesellschaftliche Ereignis zwischen den Seßhaften und den Gästen schon mehr im Vordergrund als die Darbietung, die anzusehen dem Publikum überlassen werden mußte, weil keiner, der sich um das Zustandekommen gesorgt hatte, noch Zeit oder Lust daran hatte.



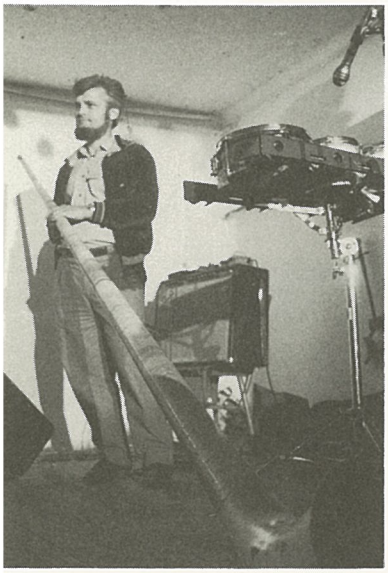
Jedenfalls war der Konsens über die gemeinsame künstlerische und lebensmäßige Ecke, in der sich alle befunden haben, eng, das Essen immer außergewöhnlich gut, alle erzählten es weiter und freuten sich schon aufs nächste Mal, auf die nächsten Gäste und daß die Übung gelingen möge. So hat sich das ungefähr abgespielt.



Lyra Linz 19. 11. 1983 Snakefinger

DSIZIPLIN 1

Alphornbläser mit Pink Industry, 8. 9. 1984, siehe auch Seite 31/33



Immer wieder einmal taucht der Begriff der disziplinübergreifenden Veranstaltungspraxis auf. Das heißt, an einem Ort und an einer Stelle werden unterschiedliche Traditionen oder Interpretationen von Kunst präsentiert. Das hatte interessante Abende zur Folge, z.B. den, als der Männerchor Lyra Linz schubertliedersingend als Vorgruppe von Snakefinger auftrat oder die Londoner Band Pink Industry mit Schweizer Alphornbläsern oder die Innviertler Familie Burgstaller gleich nach einer New Yorker Performance Show. Die Gegenüberstellung fand nicht bloß im musikalischen Bereich statt.

Die Differenz zwischen den Stilen ließ diese stärker hervortreten. Eine gewisse Selbstverständlichkeit hatte diese Praxis insofern, als die Interessen der Veranstalter und des Publikums vielfältig und nicht beschränkt auf ein Gebiet sein wollten. Es ging darum, das Wesen der Unterschiedlichkeit, aus der die Welt besteht, wahrzunehmen und zu zeigen, wenn der Rahmen dafür auch klein war.



IMPROVISATION PERMANENT

Zur Routine und zum Prinzip geworden
laufende no-budget Produktion
kein Projektor, kein Licht, kein Mikrophon, kein Verstärker, kein Geld
keine Veranstaltungsgenehmigung. - 1000 Mal.



Saal, 1985



Filmvorführung, 1982



Lame Deer, 1982

NAHRUNG

Es ist nicht zum Aushalten in Städten wie Linz, wenn einem die Nahrung zum Denken und Anschauen fehlt. Und zum Arbeiten. Filmeanschauen kann zur Ernährung werden, und wenn es keine anzuschauen gibt, müssen sie bestellt werden, damit es Nahrung gibt. Oft ist Linz nur so klein, wie eine Adresse auf einem Paket. Es gab viele Filme und auch Musikgruppen, die man sich einfach ansehen mußte, um bei Verstand zu bleiben. Die besten Filme der Welt wären in Linz nicht zu sehen gewesen, wenn sie keiner vom Bahnhof geholt hätte. In dem Moment, in dem das Auge zu verhungern droht. Wenn es kein Programm gibt, dann wird es geholt.



Ted Milton (Blurt), 1983



Hermann Nitsch, 1983

LANDGEWINN

Wenn der Veranstalter Künstler ist und der Zuschauer auch, wird das Programm auch eine bestimmte Qualität haben, vor allem, weil es um die eigene Arbeit geht. Da werden die Kriterien an das, was Programm sein soll, so hoch angelegt, daß wirklich eine Herausforderung stattfinden kann. Das hatte lebhafte Folgen für Linzer Künstlerinnen und Künstler und die Veranstaltenden selbst. Über einige Jahre hat sich die Qualität des Programms auf einem Niveau bewegt, dem der Rest der Stadt schwer folgen konnte. Kultureller Landgewinn sozusagen. Die Bestellung eines neuen Terrains.



Arto Lindsay, 1985

DIE LOKALE SZENE,

hier nicht zu Gast, sondern zu Hause.



Bazon Brock, 1982

DAS VERANSTALTEN

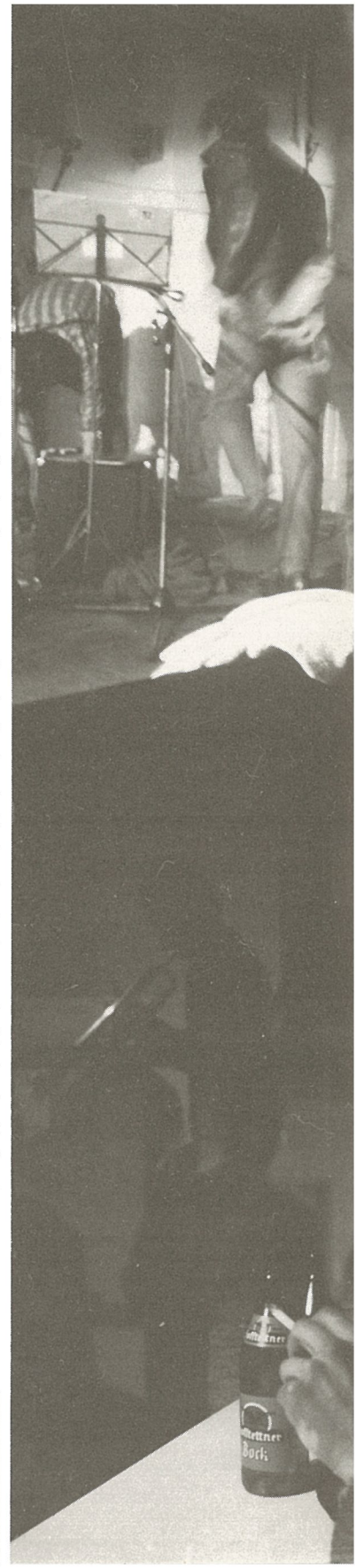
Eine Stilisierung

Veranstalten heißt, Ausschnitte der Welt zu präsentieren, d. h. damit vor allem eine Auswahl zu treffen unter allen möglichen Inhalten und Ästhetiken, von denen die Welt voll ist. Veranstalten ist also eine Aussage, eine öffentliche Stellungnahme, subjektiv, die Kreation einer Vorstellung, die von dem handelt, was man sagen will, ohne selbst zu sprechen. In Wirklichkeit ist die Kunst ja der Instinkt, das Richtige auszuwählen. Auf alle Fälle.

WELCHE ZEITEN

Mit Vehemenz sind die ganzen 80er Jahre durch die Stadtwerkstatt geritten. Jeden Tag. Was wird das gewesen sein? Unklar. Eine Menge an Moden und Anti-Moden. Ernstgemeinter und Pseudo-Widerstand, ernstgemeinte und Quasi-Karrieren, veraltete und visionäre, provinzielle und internationalistische Kunst. Vielleicht schaut abseits der Metropolen, und hier befinden wir uns, alles noch ein wenig kleiner und undeutlicher aus, als es dem Rest der Welt bekannt wird. Obwohl, und das ist die Wahrheit, es meist extremer und direkter zugegangen ist, als wir das anderswo erlebt haben.

Es war alles sehr typisch, zumindest für dasjenige Segment, in dem sich die letzten 10 Jahre hier abgespielt haben. Posthippieneuedeutschewellenexperimentalfilmhardcorelokalklassikerjugendavantgardeextremrockkunstusw.esprit. Es ist vieles weitergegangen und es hat sich noch lang nicht alles zum Besseren entwickelt. Aber wenn für die 80er ein Charakteristikum gefunden werden müßte, dann kann sich das anhand von dem, was sich hier abgespielt hat, sicherlich gut suchen lassen.



Aus einem Brief an die Stadtwerkstatt
von Franz Blaas, Jänner 1990

(...) Heute existiert ein erkämpftes Haus in Linz, viele Ideen, vor allem das kulturelle Umfeld betreffend, wurden verwirklicht und gehören zum selbstverständlichen Outfit von Politikern. 1979 aus Holland importiert, gab es dafür noch Schelte, heute ist kein Parteiprogramm anders denkbar. Wie immer: Die Formalismen wurden übernommen. Der Linzer Hauptplatz ist konsumgerecht aufbereitet worden, Geschäfte, Lokalitäten, künstliches Grün (...) Die Auftrittsorte sind perfektioniert worden.

Meineserachtens hat auch die Stadtwerkstatt ihren Platz eingenommen. Die Idee ist zu einem fixen Ort geworden, lokalisierbar einschließlich der Personen, die dafür bezahlt werden. Stadtwerkstatt ist zum Kalkül geworden für einen Bereich von Kultur, den Stadtpolitiker benötigen, um sagen zu können, wir halten Dialog mit den schöpferisch jungen Kräften. Das Kollektiv der Stadtwerkstatt ist kein Unkraut, sondern eine notwendige Pflanze, die mitblüht. Immerhin.

Stadtwerkstatt im ursprünglichen Sinn sollte darüber hinaus wieder offen werden. Beweglichkeit des Geistes und der Geister, die wieder von vorne anfangen können. Hinaus auf die unüberschaubaren Felder! der Medien z.B. Von Privatfernsehen war die Rede, umschauen, einschalten, ausstrahlen. Motiviert von der Lust, nicht durch Projekte, bei denen mitzuarbeiten ist, um knapp überleben zu können. Innere Bedürfnisse, falls vorhanden, wieder aufspüren und sie veräußern. ... Nur wer im Besitz des Hammers ist, kann damit frei handeln - wer immer fragen muß, ob er ihn bekommt und wann, befindet sich stets in vorprogrammierter Abhängigkeit. (...)

UNVERBINDLICHE VORBILDER für Szenarien, Inszenierungen und Kostüme: mittelalterliche Jahrmärkte, orientalische Basare, christliche Umzüge, mexikanische Wochenmärkte, römische Theater, Washington Square Park, amerikanische Fares und landwirtschaftliche Messen.

BEDÜRFNISBEFRIEDIGUNG. Was immer die Gäste für den Festaufputz benötigen, wird ihnen gratis geboten: Friseur, Maniküre, Badestelle, eine Schneiderei, in der alte Kleidung oder geschnorrte Stoffe zu Festkleidern umgearbeitet werden, eine Duftzentrale, in der die Gäste einparfümiert und Duftstoffe im Feuer verbrannt werden, eine Schminkerei,..., Schuhputzer, Teeausschank, Chapatibrater, Maiskolbenröster, Limonaden- und Zuckerwatteverkäufer, überhaupt alles was man essen kann und Souvenirs, kurz: Befriedigung auch der unnötigsten Bedürfnisse.

CHEAP THRILLS. Kleine Sinnesreizungen neben und zwischen den Veranstaltungen, über das Gelände verteilt, - Taschentrickspieler, Redner, Kristallkugelleserin, Messerwerfer, Feuerschlucker, Taschendiebe.

VORTAG. Fasttag bis zum Festauftakt, dem Festessen. Zeit für Ruhe und Zurückgezogenheit. Das Festessen findet im Freien statt. Kein Konsumrausch, sondern strenges Tischritual. Absolute Ruhe, das Essen ist die erste Inszenierung. Es wird auf Krenblättern serviert, die Finger dienen als Besteck.

STADTWERKSTATT - GIVE AWAY: Archiv und anderes wird verschenkt. Nichts Sinnträchtiges. Die Gegenstände werden an langen Stangen überreicht, - so wie in der Kirche der Klingelbeutel zum Absammeln durchgeht.

VOLLMONDNACHT. Das Fest soll nicht ausklingen, sondern durch eine Aktion enden, vielleicht eine Prozession in den Morgenstunden.

Entwurf für das 5-Jahres Fest STWST - Archiv

Fest ist eine bewegliche Skulptur, ein öffentliches Ritual, ein Ausdruck unseres variablen Daseins. Die Form erkennen, nicht wahren. Dem Fest liegt ein Drehbuch zugrunde, es kann einen Film zur Folge haben. Die Gegenstände werden bewußt plaziert, die Handlungsabläufe bewußt gesetzt und nicht dem Zufall überlassen.

GIVE AWAY. Indianische Zeremonie, bei der eine Familie anläßlich eines Todesfalles oder einer Hochzeit oder anderer feierlicher Gelegenheiten ihren gesamten Besitz verschenkt. Wer nicht gibt, kann nicht nehmen.

COLLEKTION MORPHIL ist die Präsentation der Sammlung. - sterben und lieben - alt wird neu - die sterbliche Liebe zu den Dingen - das romantische Zusammenleben von Gegenständen und Menschen - die Einrichtung für den Lebensabend - der Widerschein der Gegenstände - Form und Deformierung - der Einfluß der Witterung, die Erosion, die Geschwindigkeit der Erdmasse und die Kraft ihrer Anziehung bannt die Materie in ständige Bewegung - Möbel als Kulisse in der wir wandeln - die Möbel werden unbequem - ein Schritt zur Vereinfachung - für eine künftige Askese -

bieten Unterschlupf und Schutz vor Sonne und Regen. ... Unter einer dieser Überdachungen befindet sich eine Art Feldküche, -auf einem gemauerten Ofen wird gekocht, es duftet nach Speisen und Gewürzen. ... Eine Kapelle spielt weinselige Lieder. ... 14 Uhr: Es ertönt das OMMMMMMMMMMMM..... eines tibetischen Mönches vom Dach, so, daß es im ganzen Geviert gut zu hören ist. Die Stadtwerkstätter unterbrechen ihre Arbeit und sammeln sich zur Meditation im Festsaal, der fast zur Gänze mit einer biologischen Bodenmatte ausgelegt ist. Die Schuhe ziehen sie beim Eintreten aus. ... Nach einer Stunde der Meditation gehen alle wieder an ihre Tätigkeiten und verlassen den Saal, dessen Eingänge mit einem rot-weiß-roten Band versperrt werden. Drinnen wird alles für den Abend vorbereitet, während die Kapelle wieder ihre weinseligen Lieder (Trauermärsche?) zu spielen beginnt. ... Wenn es dämmert, verstummt die Kapelle und wird von einem sich auf dem Dach befindlichen SAXOPHONTERZETT abgelöst. Schrille und schnarrende Saxophontöne sind das Programm der 3 Musikanten, die den Abend dann fanfarenartig einleiten. ... Farbpulver staubt vom Dach. ... Etwas später werden von den Ehrengästen die rot-weiß-roten Bänder zum Festsaal durchschnitten. Den Gästen werden beim Betreten die Schuhe ausgezogen und Filzpantoffel angeboten. Die Schuhe werden geputzt und stehen blitz blank am Ausgang bereit. ... Im Saal das ATLANTEN-BÜFFET: 10 kräftige Träger haben einzelne Bauteile des Festbüffets auf ihren Rücken geschnallt und stehen gebückt im Raum herum. Gemächlich formieren sie sich zu einer Festtafel in der Mitte und stellen so die Einzelteile des Büffets zusammen. ... Das ganze wird von Hermann Simböck und seinen Streicherkollegen musikalisch untermalt. ... Eine Eröffnungsrede wird gehalten und das Essen beginnt.

ben, die waren einmal alle da, alles war in kleinen Einheiten. Heute ist alles groß gegliedert. Wir plädieren für die Kleingliederung.
B: Eine Frage, wem gehört denn die Sau?
T: Ja, die Sau gehört uns in der Stadtwerkstatt.
B: Und was tun Sie damit?
G: Wir verkaufen Sie, das ist ein Zwischenhandel.
B: Dann wird sie geschlachtet.
T: Nein, wir geben sie wieder zurück an den ursprünglichen Besitzer.
G: Wir sind kurzzeitig für dieses Kunstwerk Besitzer und wir geben sie wieder zurück.
T: Es ist schwierig, die Sau zu transportieren.
B: Da sind 300 VOESTler drinnen, mehr sage ich Ihnen nicht.
V: Auf Wiederschaun.

▼

... Man betritt das Areal der STWST am Vormittag des 27. September 1985. Am Eingang befinden sich hohe Stangen, die an ihren Enden mit Relikten, Fahnen, Wimpeln und Aufschriften geschmückt sind, die den Besucher einladen und begrüßen. ... Das ganze Areal ist mit einheitlichem Farbpulver bestäubt und klar als Festgelände erkenntlich. Es ist von einem Zaun aus Tüchern umrandet, der durch einen Fundusturm unterbrochen ist, welcher als Brücke einen zweiten Zugang zum Gelände ermöglicht. In der Mitte ein Feuer, das auch zur Zubereitung von Speisen dient. ... Reichliche Seilverspannungen, die mit Gegenständen, Fahnen, Wimpeln, Bildern und Lichtern versehen sind, bilden eine Ausstellung (Fundusschau) und zugleich die Überdachung des Innenhofs. ... Gespannte Planen und zeltartige Bauten

Skizze:
Möglicher Ablauf des 1.Tages des Festes 5-Jahre Stadtwerkstatt, Herbst 1985





aber das ist kein Saustall, ich sage es Ihnen noch einmal.

V: Aber Herr Bürgermeister ...

B: Das ist eine Volkshausgalerie und das ist eine Begegnungsstätte für Menschen und eine Sau gehört nicht hier rein, das sage ich Ihnen gleich.

G: Darf ich Ihnen kurz was sagen?

B: Nein, nein, nein!

G: Sie haben sich für die Freiheit der Kunst ausgesprochen.

B: Ja, das ist keine Kunst, eine Sau da rein zu stellen.

G: Nein, es geht um den Inhalt.

B: Nein, nein, nein, ...

G: Sicher, Kunst ist das geistige Transportmittel. Sie wissen das ganz genau. Und was damit transportiert wird ...

B: Nein, nein, das ist keine Kunst. Entschuldigen Sie bitte. Sie haben voll, Sie haben voll für die Folgen einzustehen Da sind 300 VOESTler drinnen, hoffentlich können Sie die halten, die 300 von der VOEST.

G: Was ist mit denen?

B: Die kommen jetzt heraus. Die lassen Sie über die Sau stolpern.

G: Ich möchte Ihnen nur sagen, da gibt es einen Nutzen ...

B: Ja freilich, aber paßt auf, da sind 300 VOESTler drinnen.

G: Kunst ist eine geistige Disziplin.

B: Jaja, ich verstehe ja alles, nicht? Aber es werden die anderen es nicht so verstehen.

G: Also die Auseinandersetzung ist ja sicher gegeben, daß wir als Künstler über gewisse Dinge nachdenken müssen. Deswegen machen wir diese Schritte und wollen dabei erinnern, daß die Linzer Luft - und zwar - Kaiser Maximilian hat die Säue aus der Stadt getrie-

Randalierende (die oft im nächsten Moment in ihrer Tragik schon echtes Mittleid erregen) hinauszubewegen. Eine Zeitlang sind es immer mehr geworden (...)
So konnte dem ursprünglichen Anspruch kaum mehr Genüge getan werden, wirklich schöpferische Vorgänge nur noch gebremst und sozusagen verkrüppelt wachsen. Schließlich kam es unter uns noch zu aufreibenden Wortgefechten im Zuge aufkommender Meinungsverschiedenheiten über die Arbeitspraxis. Etliche Mitarbeiter, die sich überfordert sahen, verließen die Stadtwerkstatt, liebsame Besucher, deren Vielzahl eine Horde Querulanten oder alkoholkranker Dasitzer noch hätte abschrecken können, blieben aus und was tatsächlich wuchs, war die Eigendynamik der Krise. (...)

▼

LINZER LUFT VON DAMALS

Sauaktion anläßlich der Ausstellung "Linzer Luft" im Volkshaus Bindermichl, Februar 1985.
Abschrift eines Videomitschnitts einer Diskussion mit dem damaligen Bürgermeister Prof. Hugo Schanovsky.
Stadtwerkstattarchiv

B: Eine Sau ist ein nützliches Tier.
V: Aber was hat die im Volksheim zu tun?
B: Nein, da hat sie nichts zu tun.
V: Da hat sie nichts zu suchen.
B: Das sage ich auch.
O: Sie sind der Meinung, daß eine Sau hier nicht herein gehört?
V: Da sind wir alle dagegen.
B: Nein, eine Sau darf hier nicht rein. Das sage ich gleich, das ist ein Volksheim und das ist nicht ein Saustall.
O: Aber das ist ein Ausstellungsraum gleichzeitig.
B: Bitte.
D: Das ist ein Ausstellungsraum.
B: Das ist kein Ausstellungsraum, ja für Ausstellungen,

terfragen und zu erfrischen. Worauf sich demnach die Aufmerksamkeit richten soll, läßt sich klar durch den von Alfons Ortner ausgesprochenen Satz sagen:
'Die Frage der Anteilnahme künstlerischer Phantasie am Lebensprozeß wird immer mehr zu einer Überlebensfrage.'
Das Hauptgewicht kommt also dem Erschließen innovativer Qualitäten des Zusammenlebens und dem Entwickeln und Erarbeiten von Projekten künstlerischer und sozialer Natur zu und soll in Veranstaltungen und durch den Kontext des Neben- bzw. Nacheinanders von Veranstaltungen, sowie durch ein permanentes, ungezwungenes Werkstättenklima zum Ausdruck gebracht werden. (...)
Nicht schwer nachvollziehbar, daß die Stadtwerkstatt als fluktuierender, in Viel- statt in Einzelverantwortlichkeit (geschweige denn hierarchisch) organisierter Verein mit aller Offenheit für Experimente sich schon nach kurzer Zeit ihres Gärungsstadiums in der Verlegenheit eines Auffanglagers für Versprengte und Außenseiter befand, die das Haus und die Veranstaltungen mitunter regelrecht belagerten und ihre Lebensenttäuschung kaum anders als durch zerstörerische Neigungen zu artikulieren wußten. In einigen Phasen des Stadtwerkstattbestehens war dieser Mißstand nicht mehr zu kontrollieren, weil teilweise nur wenige beständig und hart an der Verwirklichung geplanter Veranstaltungen arbeiteten und sich in ihren psychischen und physischen Kräften überfordert sahen, neben ihrem Broterwerb oder Studium, Ansuchen und Presseaussendungen zu tippen, Geldangelegenheiten zu erledigen, Buch zu führen, Filme zu bestellen, vom Bahnhof abzuholen, zu spulen und vorzuführen, die Räumlichkeiten und den Hof sauber zu halten, hinter der Schenke des Vereinslokals zu stehen und schließlich auch noch Gröhlende, Lungernde oder

'Erkenntnis', 15. Sept. 1986
Tagebuchaufzeichnungen von A.:
E. ist vollkommen sauer auf mich und reagiert aggressiv. W. hat noch immer keine besonderen Fortschritte in Bezug auf innere Ruhe gemacht. M. wurschtelt weiter. H. W. will nichts mehr von der Gemeinschaft wissen und ein Oratorium schreiben. G. ist tatsächlich ruhiger und ausgeglichener als alle anderen. R. ist alles über den Kopf gewachsen - er sieht nicht mehr so recht klar, er ist unzufrieden. G. zieht ihren Film durch und glaubt unheimlich wichtig zu sein.
T. ist etwas nachdenklich geworden, er agiert wenig und wirkt sehr unentschlossen.
B. hat viel Energie und ist relativ neu in der STWST. A. steht neutral zu mir und ist freundlich. K. ist schon in Ordnung, ab und zu packt ihn der Rappel. J. fordert schonungslos die Realität. S. arbeitet seine Arbeit und der Rest interessiert ihn wenig.
Die Situation im Haus ist die: Jeder kauft ein und es ist meist was da. Die Reinhaltung der Küche scheint die eigentlichen Bewohner der Stiege 2 kaum zu interessieren. Das Zusammenleben ist sehr flach und die Begeisterung des gemeinsamen Freak-Projekts schon lange verflogen. ... Ich allein bin natürlich auch nicht wirklich lebensfähig. Gesangsausbildung ...

Schmerz gekrampften Alfreds, Hannelore, wie sie seinen Fuß zu halten versucht, und Karin, wie sie vor sich hinschimpfend das Messer am zitternden Fuß anzusetzen versucht. An diesem Abend ist auch der Geruch von Jod im Zimmer. Als ich ein andermal die Türe öffne, hält Hannelore Alfreds Kopf in ihrem Schoß und streichelt ihn, Alfred schwitzt, Karin reinigt die Wunde.
Die Operation am zweiten Abend dauert bis nach Mitternacht. Sie ist ebenfalls erfolglos; wir fahren Alfred ins Krankenhaus.
Wie ich im Laufe der folgenden Stunden feststelle, hat Alfred im Schmerzenstaumel durch die Matratze durch ein 6 x 8 cm Kantholz im Unterbau des Bettes mit seinem Oberkörper durchschlagen.

▼

Die Ausgangspunkte, im Spätsommer 1980 die Räumlichkeiten in der Urfahrer Friedhofstraße 6 anzumieten und zu adaptieren, waren vor allem:
- Das Bedürfnis nach Werkstätten,
- Die Unzufriedenheit mit dem Kulturangebot dieser Stadt und dem ... vertrockneten Klima kultureller 'Abläufe',
- Das Unbehagen über entmenschlichende Tendenzen in der Stadtplanung. (...)

Der Gedanke ist, einen Freiraum für die kooperative Auseinandersetzung mit dieser Wirklichkeit zu schaffen, der Kunst - als dem Dachwort für authentische schöpferische Regungen - aus der Isolation des einwegigen Konsumiertwerdens herauszuverhelfen und mit ihr an wichtige Lebens- und Überlebensfragen anzuknüpfen, verfahrene Verständigungsmechanismen zu hin-

Aus einem Schreiben an den OÖ Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, vom 21. 9. 1983. "Um eines besseren Verständnisses willen" Unterzeichner: Wolfgang Hofmann, Reinhard Hörl, Kurt Hennrich; STWST-Archiv

Aufzeichnungen von Gotthard Wagner, 1981

OPERATION

Der Feuerschlucker Alfred, er nannte sich Mancho Fogo, gibt zu Silvester im Rahmen eines Konzertes eine Fakirvorführung. Er zerschlägt Glas zu kleinen Teilen, entblößt seinen Oberkörper und legt sich bäuchlings mit angespannten Muskeln auf die Glassplitter. Drei Personen aus dem Publikum befiehlt er in seiner groben Art auf seinen Rücken. Nachdem diese eine Weile auf ihm gestanden haben, wechselt er die Pose - er schiebt einen Teil der Glasstücke vor seinen Knien zusammen, legt sich mit dem Gesicht darauf und ruft mir zu, auf seinem Hinterkopf Platz zu nehmen. Ich setze mich auf seinen Hinterkopf und hebe die Füße vom Boden ab.

Alfred trinkt unentwegt. Er spuckt Feuer und geht auf den Glassplittern spazieren. Er zieht sich dabei einen Splitter ein.

Karin und Hannelore, ein schönes Liebespaar, haben Café-Dienst. Sie haben nach Absprache bei der Dienstagsitzung diesen Bereich für drei Monate übernommen. Karin arbeitet gerade an einem Doktorat, angeblich hat sie in der Veterinärmedizin einige Erfahrung. Alfred ist nicht versichert und will in kein Krankenhaus. Er trinkt sich halb bewußtlos, um den Schmerzen zu entgehen. Ausgerüstet mit einem scharfen Taschenmesser, Rotwein und Papiertaschentüchern beginnen Karin und Hannelore die Operation im Extrazimmer des Cafés. Die Operation dauert über zwei Stunden. Während dieser Zeit schreit Alfred leise und windet sich. Er zieht den Fuß immer wieder zurück, der Fuß muß gehalten werden. Die Operation wird vertagt. Der Splitter sitzt nun etwas tiefer, jedoch nicht besonders tief.

Die Operation am zweiten Abend naht. Sie findet in der privaten Zurückgezogenheit meines Bettes statt. Wenn ich in gewissen Zeitabständen die Tür zu meinem Zimmer öffne, sehe ich verschiedene Positionen eines in

wenden werden ... Alles was wir brauchen gibt es schon. Was wir wollen ist, daß die Prioritäten neu gesetzt werden, daß man die Menschen endlich fragt: Wollt ihr denn das alles, was man heute machen kann? Muß denn alles gemacht werden, weil es technisch möglich ist und weil man damit Geld verdienen kann? Unsere Botschaft heißt: Durchschaut was mit euch gemacht wird, rührt euch, seid selbstbewußt und mutig. E s g e h t a u c h a n d e r s . Und ändert euer Verhalten. Fangt bei euch selber an.
Die Stadtwerkstatt wird ab Jänner als Verein konstituiert sein um als Institution mehr Gewicht zu haben. (...)
Jeder stellt seine Fähigkeiten zur Verfügung, ohne davon Privilegien abzuleiten. Wir wollen eine Änderung unserer angelernten Verhaltensweisen herbeiführen, neue Möglichkeiten vorleben und ohne Zwang und Entfremdung an Projekten arbeiten, die w i r für notwendig halten. (...)

▼

APOLLO 11 - ODER: DAS KINO IST EISKALT.

Aufzeichnungen von Gotthard Wagner, 1982

Es ist bekannt, daß sich bereits mehrere Besucher bei vorangegangenen Vorführungen erkältet haben. Wir organisieren in letzter Minute eine Heizkanone und stellen sie vor den Sitzreihen neben der Leinwand auf. Der Film 'Apollo 11, erste Landung auf dem Mond' soll ausgestrahlt werden.
Zu dieser Zeit ist die Ausstellung von Franz Blaas, d.h. der Eingang ist nur gebückt passierbar (Fichtenzweigebogen). Dem gebückt Eintretenden kommt ein Hitze und Geruchsschwall entgegen, der Fichtenduft und die bläulich flammende Heizkanone. Die Heizkanone donnert, auf der Leinwand donnern die Raketen. Der Ton kommt vom anderen Ende des Raumes.

Daß die Hauptplatzumgestaltung ein Fiasko werden würde war klar. ...

Ob es besser geworden wäre, wenn das Volk mitgeredet hätte? Sicher - vor allem wäre es ein langwieriger Prozeß geworden. Man hätte miteinander geredet, die Zeit wäre vergangen und vielleicht hätte sich auch der eine oder andere Fachmann zu Wort gemeldet, und weil ja Zeit gewesen wäre in dem Hin & Her, sich sogar durchgesetzt. S o laufen nämlich demokratische Prozesse ab: langwierig. Und wem das nicht gefällt, der befürwortet, ob er das will oder nicht, die Diktatur.

Da haben wir zum ersten Mal zu einer gemeinsamen Aktion zusammengefunden die erhebliche Wirkung, zumindest in der Presse, gezeigt hat. Das hat uns ermutigt.

Von diesem Zeitpunkt an, ist uns die Stadt, unser unmittelbarer Lebensbereich, ein zentrales Anliegen geworden. Hier müssen sich die Menschen frei und kreativ entfalten oder unter undurchschaubaren Zwängen unglücklich sein. Auch wir. (...)

Wenn jetzt jemand fragt, was könnt i h r schon bewirken, dem möchten wir antworten:

Erstens: Es muß viele "Stadtwerkstätten" geben. Unser Beispiel wird andere ermutigen, etwas gleiches zu versuchen und wir hoffen, daß wir uns durch "Zellteilung" vermehren können.

Und zweitens: Wir wollen gar keine "Fachleute" für irgendetwas sein, höchstens Fachleute für das Generelle, das Allgemein-Menschliche. Daß das Fachspezialistentum längst den Blick für die Wirklichkeit verloren hat, daß das verselbständigte Knowhow der Technokraten die Hauptschuld am Mißlingen unserer Zivilisation hat, weiß inzwischen auch die Wissenschaft.

Von uns werden nicht die großen und nie dagewesenen neuen Lösungen kommen, die alles, alles zum Besseren

ARCHIV - AUSZÜGE

(...) Uns ist klar geworden, daß für unsere Hochschule "Gestaltung" hauptsächlich in der formalästhetischen Überformung der Wirklichkeit besteht. ... Blindes Machen ist das Programm. Welche Kräfte in der Gesellschaft "gestaltend" wirksam sind und welchen Interessen da gedient wird scheint tabu, oder schlimmer noch, ein "Betriebsgeheimnis" zu sein.
Ein Lehrbeispiel, ein Schlüsselerlebnis sozusagen, hat uns dann die Umgestaltung des Hauptplatzes, vor der Tür der Hochschule geliefert: Wir haben zugeschaut, wie plötzlich überfallsartig umfangreiche Bauarbeiten begonnen wurden, als offensichtliche Privatunternehmung einer Filzokratie von politischen und wirtschaftlichen Interessen. Dieser Machtblock hat auf einem öffentlichen Platz seine Vorstellungen von Schönheit, sein Prestigeobjekt und seine wirtschaftlichen Interessen mit dem Geld aller verwirklicht. ...
Im Aktuellen Forum (Anm.: einer Lehrveranstaltung von Wolf Sator an der Linzer Hochschule für Gestaltung) wurde die Geschichte aufgerollt und dann kam's heraus: Der Architekt hatte zwar noch keinen schriftlichen Auftrag und das vorgestellte Modell für den Umbau war nur "vorläufig" und alles war noch offen hinsichtlich der Gestaltung, aber die Granitstufen und der neue Plattenbelag waren schon seit einem Jahr bestellt und die Mitbestimmung sah so aus, daß das Volk zwischen 5 Kandelabermodellen einer Firma wählen durfte und selbst dann hat die Entscheidung der Bürgermeister mit dem Stadtsenat in einer nächtlichen Begehungsaktion mit bewährter Geschmacksicherheit getroffen: De gfallt ma, de nemma!

Auszüge aus einem grundsätzlichen Papier vom Winter 1979
(W. Sator, STWST-Archiv)

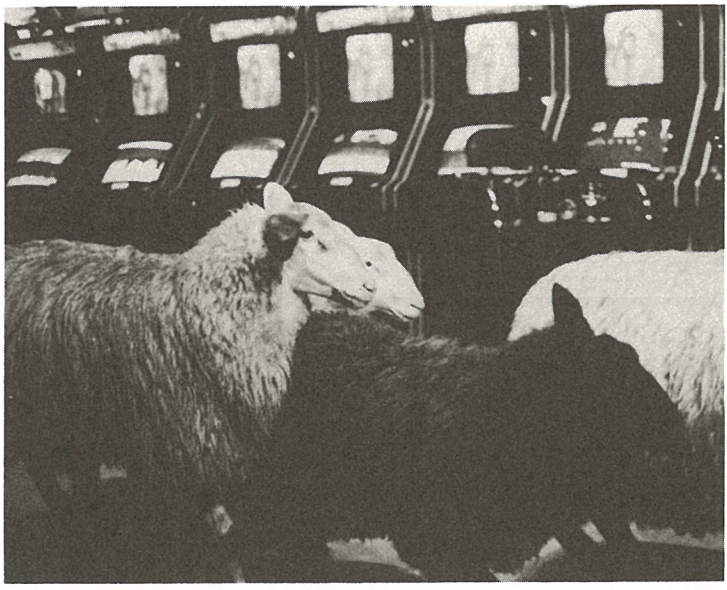
SHUFFLE OFF

Auf Einladung und in Zusammenarbeit mit dem Hallwalls Contemporary Arts Center in Buffalo strahlt Stadtwerkstatt-TV im regionalen Einzugbereich dieser Stadt im Bundesstaat New York zwei Wochen lang täglich einige Stunden TV über 2 Kabelstationen aus. In Verbindung mit dieser Fernsehproduktion finden in Buffalo eine Ausstellung, Konzertabende, Installationen und begleitende Aktionen statt.
Sommer 1990, Buffalo/USA

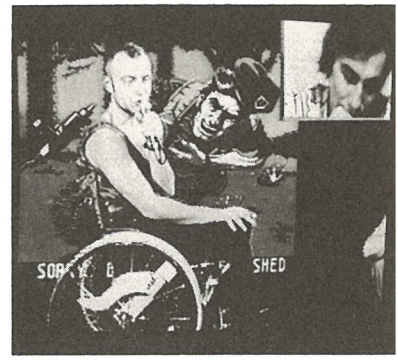


AUTOMATEN - TV

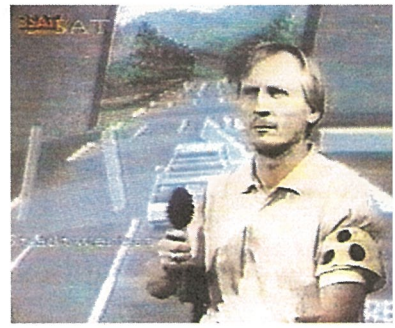
Einzelne Automaten einer speziell installierten und öffentlich zugänglichen Spielhalle sind an ein TV-Studio angeschlossen.Die Interaktion Mensch - Video - Glücksspielautomat liefert das Ausgangsmaterial für ein Fernsehprogramm. Synthetische Abläufe und Bilder werden selektiert, und zusammen mit Texten, Interviews, Kommentaren und vorproduzierten Videozuspielungen zu drei halbstündigen Sendungen montiert, die live über 3Sat ausgestrahlt werden.
Herbst 1989



1.Tag "Das geglückte Bild"
Geld wird in den Automaten eingeworfen. Die Maschine reagiert. Programm & Zufälligkeit. Vom Spieler gemeistert und verfehlt. Emotion und Unfall.



2.Tag "Fordere mich heraus"
Der Automat dein Partner. Ein künstlicher Gegner. Erzeugung von TV durch sportliche Leistung.

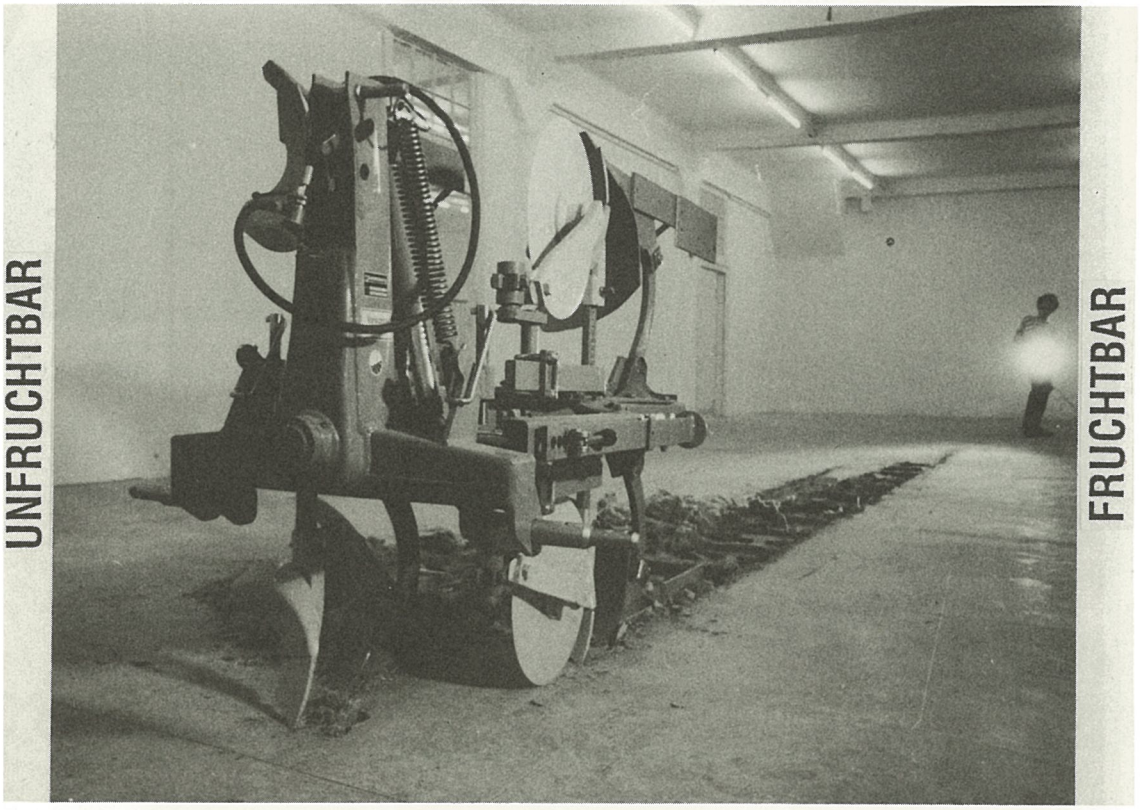


3.Tag "Punch Of Error"
Mit Texten gekoppelte Bilderfortsetzungsgeschichte abenteuerlichen, grotesken und utopischen Inhalts. (aus: Programmbeschreibung STWST-Archiv)

Im zweiten Raum befinden sich ca. 10 Zelte der Katastrophenhilfe und nasse Betten, Futter und Tiere. Das Szenarium ist durch eine Gitterwand vom Besucher getrennt. Durch die Gitterstäbe bläst ein starker Wind, der von einem Flugzeugpropeller erzeugt wird. Die Zelte sind teilweise durch Säure und Feuer präpariert.Die Betten werden durch Bestäubung mit Wasser naß gehalten.
(aus: WuK -Zeitung Juni 89)

DIE NEUEN FLIESEN UND DIE NOMADEN

Zwei Rauminstallationen zum Wiener Treffen der Trans EuropeHalles. Thematisiert wird die fruchtbare (?) Arbeit der europäischen selbstverwalteten Kulturhäuser. Sommer 1989, Kunsthalle Exnergasse Wien

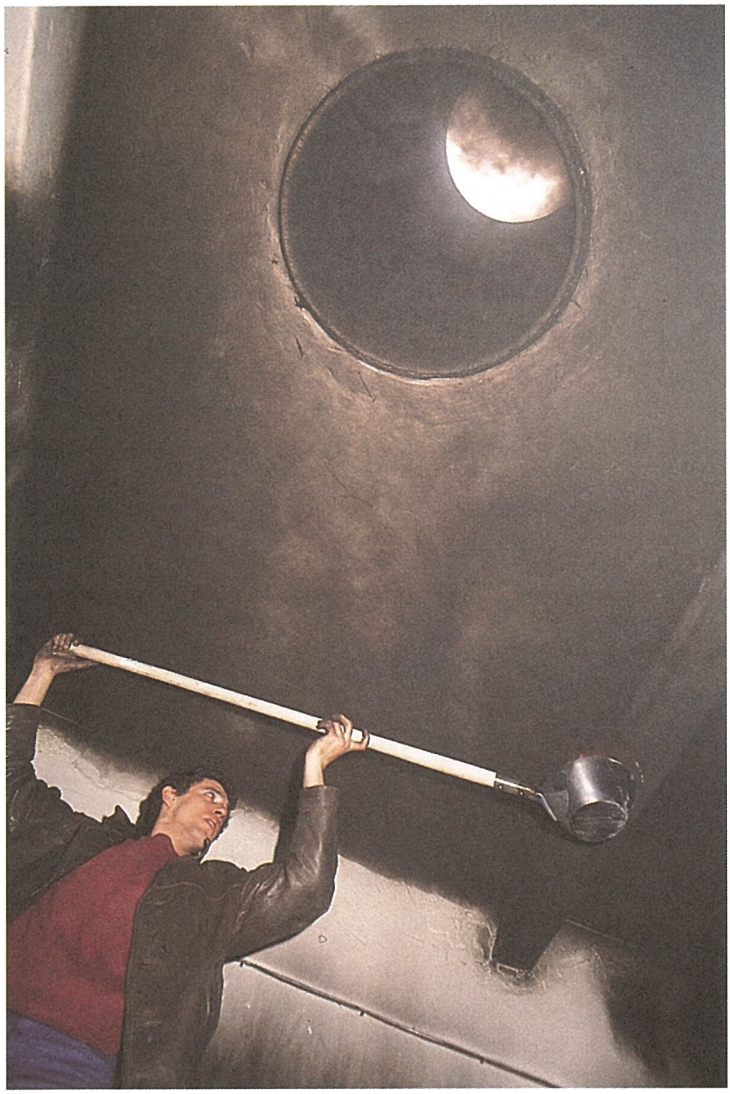


(...) 6. Die neuen Fliesen, Inspiration: Der Freiraum muß wenigstens schön sein. Wann kommt der Punkt, an dem dem Häuslbauer das Dynamit ausgeht. Der Konstrukteur an der territorialen Sicherung: "Der Prozeß ist festgeworden."

7. Kunst und Korrekturverein: Freizeit heißt, Freisein von Zeit - wir warten auf den Tag der Arbeit.
(aus: Punkte zur Zeit, Ausstellungsbeitrag)

RAUCHKUCHL

Rauminstallation zum "Museum des 21.Jahrhunderts"
Sommer 1989, Wien



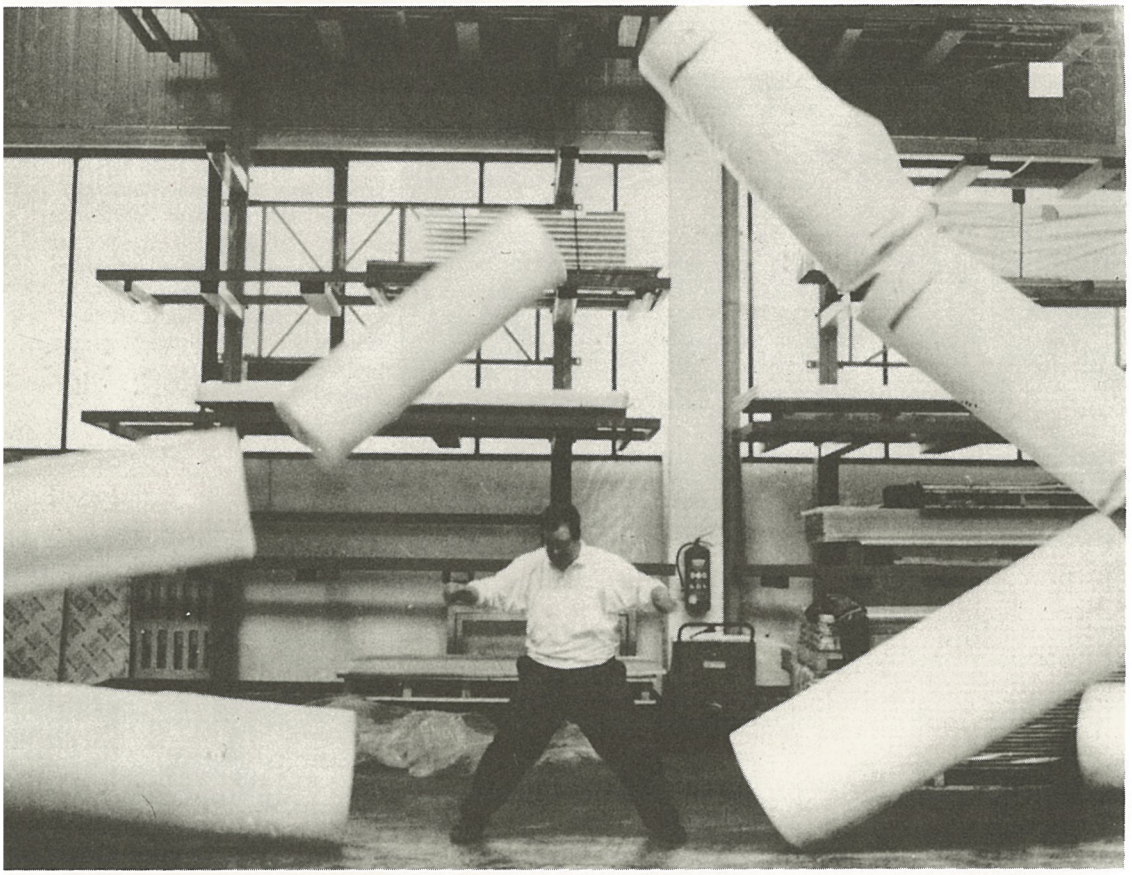


Durch beständiges Verbrennen von Kolophonium und Paraphin wurde ein Raum im Museum in tagelanger Arbeit geschwärzt. Ein elektrischer Hüterzaun grenzt den Bereich vom Besucher ab.
(aus: STWST-Archiv)



LICHTKRACH

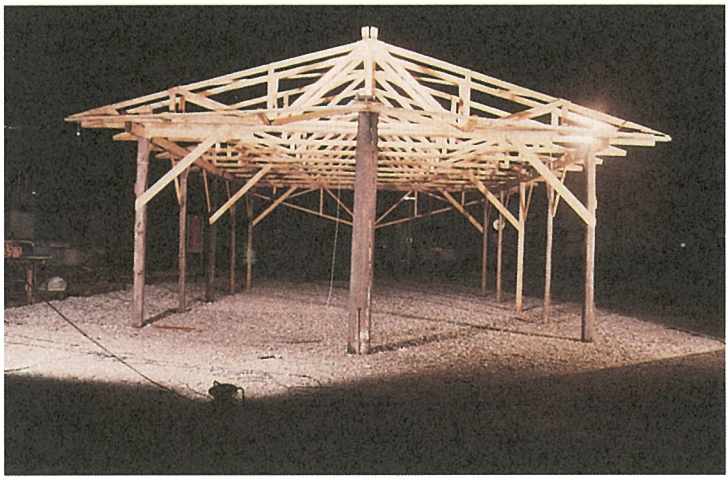
Ein Theater mit der Industrie. Szenische Aufführung an 5 Abenden in einer neu eröffneten Fabrikhalle mit Material, Tanz, Musik und Licht. (Coproduktion mit Georg Ritter und Peter Hauenschild)
Frühjahr 1989, Hörsching



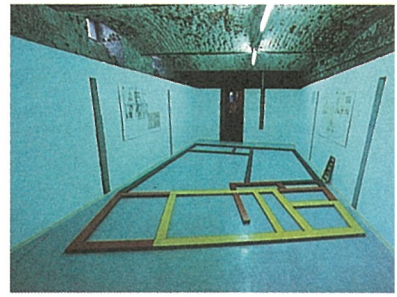
Nicht Theater im Theater, im Stadion, oder in der Fabriksruine, sondern ein Theater mit der Industrie, das für sich selbst steht. Darstellungen werden unterlassen - es wird getan. Das Stück ist ein Eingriff in die laufende Arbeit des Betriebs, ein Versuch, alltägliche Handlungen neu zu bewerten. (aus: Programmkatalog)

SCHÖNE NEUE STADT - STREIT IM QUARTIER

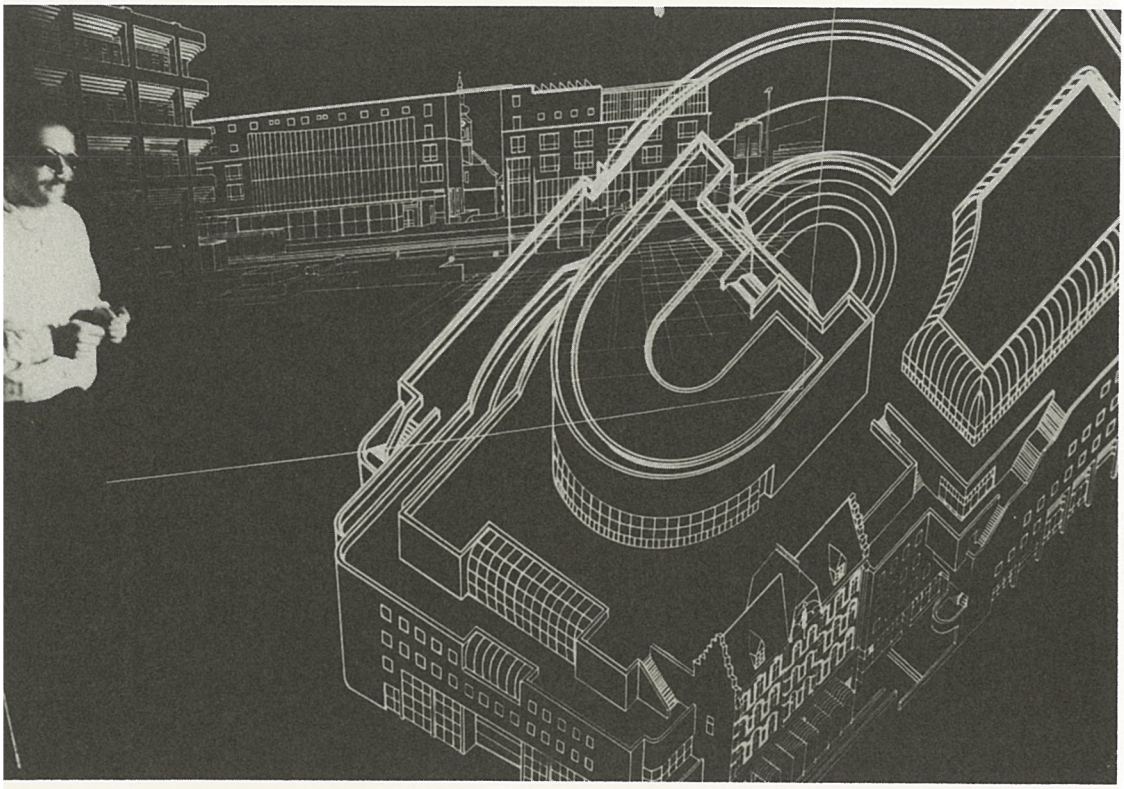
Ausstellung, Vorträge und Diskussionen zu Themen der modernen Stadtplanung am Beispiel des Linzer Stadtviertels Alt-Urfahr-Ost. Als Forum der öffentlichen Diskussion wurde für einige Wochen ein Holzgebäude ohne Dach und Wand vor dem Haus der Stadtwerkstatt errichtet.
Sommer 1988



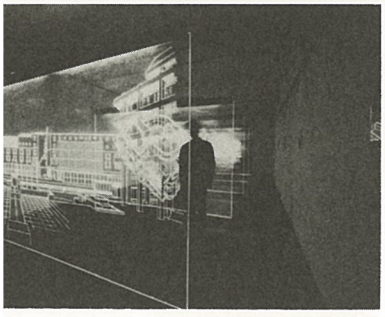
(...) Wenn wir festlegen, daß sich die Ausstellung vorrangig mit historischen Aspekten des Viertels beschäftigen wird, stellt sich zu Beginn gleich die Frage: Kann es gelingen, Geschichte aufzuarbeiten, ohne daß sie fremd, von den aktuellen Problemen abstrahierend wird, oder Besuchern bloß Anlaß für Rückfall in Sentimentalitäten nahelegt ?
Die fünf in diesem Jahrhundert abgeschlossenen, von öffentlicher Hand veranlaßten Ergebnisse von Planungsüberlegungen, jedesmal strotzend vor Willen zu Stein zu werden, zeugen vom Widerspruch zwischen Bauwahn und Bauplan, von der Relativität des absolut Fertigen, lassen aber auch tiefe Einblicke in den Bewußtseinswandel von Stadt und Bewohnern zu. Es wird aber nicht nur das Wollen in seinen 5 abgesegneten Varianten gezeigt, sondern auch die urwüchsige Realität, die durch Zubauten, Schuppen, Vergrößerungen und Veränderungen tatsächlich Platz griff. (aus: Projektkonzept, Stwst Archiv)



In die leere Gedankenblase setzen wir eine Ausstellung über die historische Entwicklung im Viertel. Parallel dazu wird ein Forum der Demokratie, des Diskurses, als Zeichen für das Leben und das vitale Interesse alle Fragen nicht bereits abgeklärt, der planmäßigen Schublade zugeordnet zu haben, als temporäres bauliches Symbol errichtet. (ebenda)



5 Verbauungspläne
für Alt-Urfahr-Ost
3m x 2m in Glas geritzt





WETTERGEBÄUDE

... die Energie verpufft ins Nichts, ins reine Dasein. Ein selbsttätiger Raumkörper auf einem freiliegenden Schotterfeld in der Altstadt. Motoren rauschen und dröhnen und eine spuckende sprühende plätschernde Apparatur werkt. Das Wetter um des Wetters willen - das Wetter um der Architektur willen, ein Gebäude zu kreieren, das nicht exakt gestaltet ist, sondern ein wild getriebenes, von Maschinen gestaltetes Menschen-Machwerk mit veränderlicher Gestalt. Die Präzision verschwindet im Spiel der Kräfte. Die ungebrochene Allgewalt der Schwerkraft. Die Wassermengen unterspülen den Schotterplatz und sammeln sich schließlich in riesigen Lachen, die nebenan führende Straße vermurt ... (aus: Konzeptpapier STWST-Archiv)

haupt. Die Sexualfrage und dergleichen, wenn ich mein Umfeld betrachte, da ist immer noch alles sehr schicksalhaft. Es ist auch die Erkenntnis, daß man trotzdem überlebt, mit Offenheit und Aggression.

Ich finde, es ist im Sinne des Experiments - man schürft, geht in etwas hinein - wenn es gelingt, diese Gedankenprozesse mit den inneren und äußeren Gegebenheiten mitzuteilen, wenn es gelingt, jemandem eine lange Nachdenkperiode mitzuteilen.

WETTERGEBÄUDE

Eine visionäre Architekturinstallation aus Wasser, Wind, Turbulenzen, Hitze und Donner. Ein Gebäude, das nicht vor dem Wetter schützt, sondern aus Wetter besteht.
Herbst 1988



(...) Wie läppisch ist der Versuch und wie kräftig sind die Anstrengungen der Menschheit, die Sache der Natur zu beherrschen. Und so startet die Stadtwerkstatt nun den Versuch, ein Wetterchen für 500 m^2 zu veranstalten. 10t Koks, 50 kW/h Strom, 100 m^3 Wasser, Dieselmotoren - Wetter für 24 Stunden (...)
(aus: Ars Electronica Katalog 1988)

▮ Es ist eine Plattform. Man ist nicht gezwungen, innerhalb bestimmter Flächen Rede und Antwort zu stehen: zum Material, zur Gesellschaft, zur Position. Deshalb war es immer wieder ein praktikabler Grundsatz der Stadtwerkstatt, daß man nicht Spezialist für eine Disziplin ist. Sie ist ein praktisches Feld, es wird mit unterschiedlichen Medien Bezug genommen, es werden Ansprüche gestellt und Understatements gemacht. ◗ Bei aller Verschleißarbeit sind auch die Produkte, das ist meine Hauptunzufriedenheit, immer wieder zerschlissen.

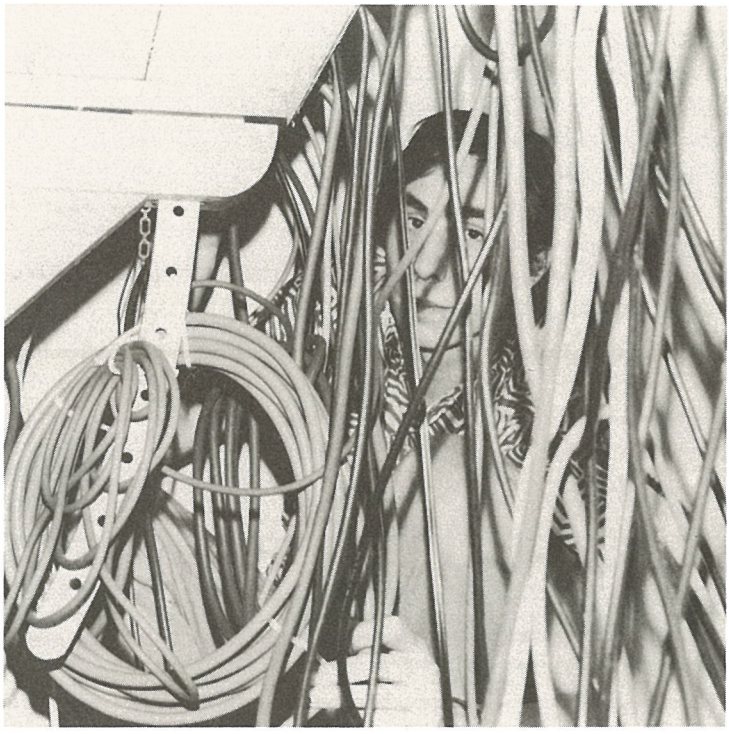
▮ Also es gibt vielleicht nur die Erkenntnis: Ich werd' Diogenes und setz mich auf die Stufen. Wenn ich als Künstler arbeiten will, dann bin ich in Gefahr. Ich bilde mir nicht mehr ein, das ist ein Querschuß. Ich fühle mich als braver Arbeiter. ◗ Die realitätsformenden Kräfte haben derartige Energievolumina für rein materielle Zwecke mobilisiert und 1000-fach erprobte Handlungsabläufe, das hat sich alles verselbständigt und fährt wie ein riesiges Ding dahin, man kann höchstens diese äußeren Eindrücke beschleunigen, aber eingreifen - das wäre schon der Stein der Weisen. Ich kann das nicht überschauen und bin nicht kompetent einzugreifen, weil ich die Folgen nicht kenne.

▮ Die Freiheit gegenüber dem Material, die ist nicht da. So ein schlampiges Leben, schon aus purer Angst vor den Materien, aus Angst vor den Dingen. Unverbindlichkeit aus Angst, deshalb so scheu, so lose alles. ◗ Bis jetzt hat es immer ein fast magisches Herangehen an die Dinge gegeben. Man hat sich darauf verlassen.

▮ Wer und was bestimmt wen und was? Sind das Zwänge von außen und unsererseits nur Reaktion? Konzentrieren wir uns auf das Essen oder auf Veranstaltungen oder auf ein Kinderhaus? Alles stieß aufeinander, zum Beispiel Mann-Frau, eines der zähesten Kapitel über-

HOTELEVISION

Während der österreichischen Filmtage veranstaltete Stadtwerkstatt-TV an 5 aufeinanderfolgenden Tagen ein 24-stündiges Kabelfernsehprogramm. Produziert und gezeigt in einem Hotel, zu verfolgen in den Zimmern und Gängen. Ins Programm einbezogen wurde, was dem Fernsehen - als Mittel der Komunikation - und einer experimentellen Ästhetik dient.
Herbst 1987, Wels



(...) Mit diesem Projekt soll Fernsehen als Möglichkeit einer Brücke zwischen Privat und Öffentlich versucht werden. Ambition des Projekts war es, die Distanz zwischen dem Urheber des Programms und dem Betrachter so weit als möglich zu reduzieren, im Idealfall zu eliminieren. Das Studio als Open House. Im Prinzip heißt das: Jeder Empfänger kann zum Sender werden. Damit wurde ein konkreter und praktikabler Schritt unternommen, der sich auf die Entmystifizierung der Institution Fernsehen richtet.
(aus: Kunstforum Bd.103, S.156)

öffentlicher Betrieb da ist, weil du am Tablett bist, es kommen ständig Leute, es wird geschrieben über dich, - es ist schon intensiver. ▮ Das Reizvolle für mich ist die Möglichkeit, daß ich mit einem Instrument - Stadtwerkstatt ist für mich ein Instrument - daß ich damit die Möglichkeit finde, unterschiedlichst zu agieren, und daß ich nicht die Beschränkung habe, an vorgefertigten Plätzen meine Nische sichern zu müssen.

◗ Das klassische Gerede vom notwendigen Kreativstreß hat sicher auch eine Wurzel, aber auf die Dauer - das ist auch in diesem Haus feststellbar - ist es eben eher ein Verschleißsystem. ▮ Da kann man arbeitstheoretische Überlegungen anstellen, - de facto war es immer eine Frage des Überlebens. Es wurde alles hineingedrückt, bis zum Geht-nicht-mehr. Je dürftiger das Leben in der Stadtwerkstatt, desto mehr wurde das Umfeld mithineingerissen. ◆Man kann es auch nicht ewig machen, man verändert sich, die ganze Situation, die Verhältnisse zwischen den Leuten verändern sich. ◗ Es ist nicht mehr so unbelastet wie am Anfang, logisch. Die ganzen Verfilzungen der Existenz mit dem Vehikel hier waren am Anfang überhaupt nicht gegeben. Es war lebensnotwendig so etwas zu schaffen. Mittlerweile ist es überlebensnotwendig, daß es in Betrieb gehalten wird.

▮ Es war eine persönliche Entscheidung, den steinigeren Weg zu gehen. Es ist kein Dogma, aber gewisse Leidenserfahrungen muß man machen. Das ist als Überlebensschulung mitteilbar. ◗ Für die Zukunft wird das ein wichtiger Aspekt sein, einen Raum haben, der nicht mit Betriebsamkeit, nicht mit Verwaltung, Kreativitätsebenen und weiß Gott was allem noch voll ist, sondern möglichst spannungslos ist, wo vielleicht nicht einmal elektrischer Strom vorhanden ist.

◆ Jetzt trifft man sich, macht sich was aus, dann geht man wieder heim, klar, das ist konventioneller.

KONZERT HAUPTPLATZBAUSTELLE



(...) vorhandene Baumaschinen, Feueralarmsirene, Bruckner-Glockenspiel, das Klingeln durchfahrender Straßenbahnen und sieben Fahrzeuge der Post - davon ein Autobus - die rhythmische Hupsignale gaben, waren die Instrumente dieser Klangerzählung, die einer festgelegten Partitur folgend eine Stunde dauerte.
(aus einem Zeitungsbericht)



STWST-TV: Fernsehen als Werkzeug der Kunst nutzen, anstatt Kunst im Fernsehen zeigen. Im Rahmen von zeitlich und thematisch klar abgesteckten Projekten werden bestimmte Phänomene des Mediums TV bearbeitet.

Geschichten, war bisher immer das heißeste Eisen in unserem Haus. Das wollte keiner angehen. Weil da die Gefahr stark ist, daß eine egomanische Befriedigung vor Publikum passiert. Das ist die schwarze Hexe im Hintergrund. Zurückgebliebene Kinder fangen zu wüten an und präsentieren ihre Unlust, krass formuliert. ▮ Ich habe mich gefürchtet in der Stadtwerkstatt, wenn die Frage kam: Was wollt ihr eigentlich da? Ich habe mich gefürchtet vor dieser Frage, weil ich nicht gewußt habe, was ich antworten soll. Ich habe mich vorbeigeschummelt. Und später habe ich diese Frage dann auch öfter gestellt: Was wollt ihr eigentlich da? ▲ Es hat doch gezählt, was ganz traditionell zählt und wie es in unserer Gesellschaft eben ist, wenn man sie als Männergesellschaft sieht: Organisation, etc. Die Hintergrundarbeiten waren nicht anerkannt. Ich habe sie als Kulturarbeit gesehen.

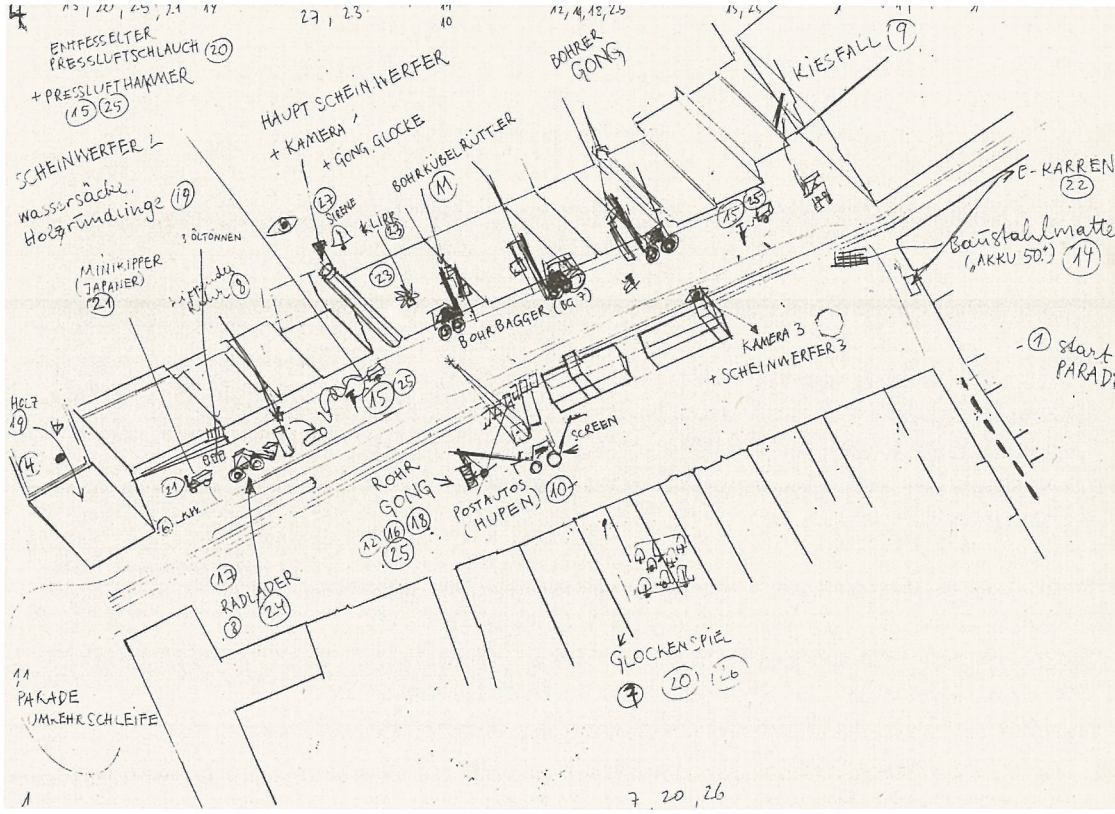
▮ Es liegt an der mangelnden Gelassenheit und am Außendruck, daß immer die Überlebensfrage dominiert: Leute in Ghettos machen keine Lebensskulptur. Die leben, arbeiten aber nicht an einer Lebensskulptur. ◆Es ist nicht viel herausgekommen beim Leben-Wohnen-Arbeiten. Da waren wir alle wieder zu kleinlich, als daß etwas Besonderes daraus entstanden wäre. ▮ Wenn es um Experimente die Lebensform betreffend ging, muß man sagen, es wurde keine Zeit dafür aufgebracht. Vom Zeitaufwand wurden nur ca. 20 % in diesen Bereich investiert.

▮ Es war auch ein Spaß, sich gegenseitig anzubrüllen. Zwischen einzelnen sind Toleranzschwingungen entstanden, die heute noch nutzbar sind, aber auch Zerstörungen. ◆Wenn man aber in der Stadtwerkstatt wohnt, und je mehr Leute dort wohnen, dann ist das ein total anderes Lebensgefühl als in einer Einzelwohnung, auch anders als in jeder Wohngemeinschaft. Weil ein

KONZERT HAUPTPLATZBAUSTELLE

Eine elektronisch unverstärkte Klangerzählung mit der Tiefgaragenbaustelle am Linzer Hauptplatz, ihren Tönen, Szenen und Geräuschen. Bauarbeiter und Baumaschinen, die tagtäglich dort im Einsatz waren, wurden zu Hauptakteuren dieser abendlichen Veranstaltung. Stadtwerkstatt-TV mischte an Ort und Stelle 70 vorgefertigte Interviews in die Live-Aufzeichnung der Aktion, - zu verfolgen auf dem großen Fernsehapparat an der Dreifaltigkeitssäule.
Herbst 1987

Der Platz ist fast zur Gänze aufgerissen, das offene Erdreich von Baggern durchwühlt, Baumaterialien liegen zuhauf, zylindrische Stahlarmierungen, Stahlrohre, Schalungstafeln, vor der Dreifaltigkeitssäule ein Containerdorf, schmale Bretterstege, Baufahrzeuge, Preßlufthämmer, Walzen, Schächte, nach unten ragende Betonsäulen, Ketten, Seile, Werkzeug - alles für den zivilen Verkehr gesperrt, ein städtebaulicher Ausnahmezustand. Dem Konzert liegt die Absicht zugrunde, durch einfachste Eingriffe die Vorgänge und Klänge der Baustelle aus dem Zusammenhang des Lärms zu entbinden. (aus: Projektansuchen, Stwst Archiv)



▮ Die Gesellschaft war in keiner Weise bereit, so etwas zuzulassen. In Wien wurden die Flächen weggeräumt. Diese ständig schwebende Angst abgestoßen zu werden, hat einen umheimlichen Rechtfertigungsdruck erzeugt. Damals gab es keine Akzeptanz. Heute dagegen wird alles so gepusht. Heute sucht man das. ◆Kräfte, die auch alleine in der Lage sind, treffende Dinge zu sagen und zu machen, die als Einzelpersonen stark genug sind, etwas auszulösen, - die wollen durch einen Zusammenschluß etwas erreichen, etwas, das ihnen effektiver vorkommt, sie mehr interessiert oder zusätzlich zu ihrer eigenen Arbeit noch interessiert. ▮ Die Stadtwerkstatt hat an der eigenen Möglichkeit gearbeitet. Eine eigene Struktur, eigenes Mittel, eigenes Agit-Prop-Mittel, eigene Veranstaltung, eigener Anlaß zu sein. Das ist die Tendenz. ◆Die Aktionisten, - das wäre sicher anders gewesen, wenn z.B. Brus der einzige Aktionist gewesen wäre. Es ist eine Kraft da, wenn mehrere Leute etwas proklamieren und durchziehen, eine andere, als wenn das einer macht. ▮ Der Kunstmarkt ist nicht unbedingt eine Freifläche, um Sachen auszuprobieren. Er hat schon eine engere Definition: sich immer wieder neue Schönheiten, ästhetische Dinge ausdenken und verkaufen.

▮ Im konventionellen Verständnis ist der Kunstmarkt eine ganz legitime Sache, die sich auf zwei Säulen stützt: die ganzen Museen und der Rest sind die Galerien und alles was irgendwo privat landet. Gehe ich da rein, ist alles reizvoll, da kann ich mich verlieren da drinnen und trotzdem, - irgendein Punkt ist drinnen, daß mir an den geistigen Gütern, die dort sind, etwas fehlt. Eine Ecke ist für mich ab. Das was vielleicht die Unmittelbarkeit ist, was das Raumgreifende ist. Vielleicht reizen mich die Tabus, die in den Räumen sind. Ich will Räume, die keine vorbestimmten Felder sind. ◗ Es hat mir gereicht zu sagen: Ich mache das eben. Die Sinnfrage bei allen diesen

a prima vista
...auf den ersten Blick
...ohne vorherige Kenntnis, unvorbereitet
...etwas schwer beurteilen können
...ohne vorherige Probe, oder Kenntnis der Noten vom Blatt spielen

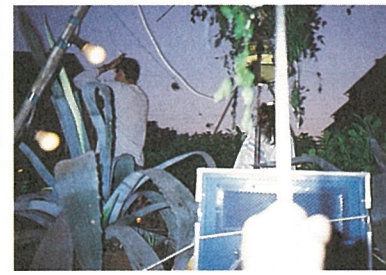
PRIMA VISTA

Lebende Schaubilder und Installationen werden 4 Tage durch Linz gekarrt. Ein Tieflader ist Bühne. Unvorbereitet treffen sie an unerwarteten Orten, zu unvorhersehbaren Zeiten das Auge des Passanten.
Herbst 1986



... Das intuitive Erfassen steht der längeren Weile gegenüber, in der das Auge ruht und grundelt. Die Prima Vista wird das stille Gefolge einer Absage an die Möglichkeit gewesen sein, die Wüste zu sehen, ohne zu schwitzen. Räumliche Antworten auf die Gewöhnung werden durchs Stadtbild gekarrt ... Prima Vista ist Einspruch gegen die technizistisch poduzierte Hektik einer Ära, die das kontemplative Beobachten liquidiert hat. Ausblick auf eine Zukunft, in der man sich wieder den Müßiggang für die Versenkung ins versprengte Detail nimmt ... (aus: STWST Archiv)







▮ Es gab kein Religionsbuch, nur wenige Grundsätze: Mit Vielfalt gegen die Einfalt. Das Kollektiv gegen den Stubenkünstler. Diverse Feinde. Alles soll offen sein. Jeder darf herumfummeln. ▲Es wurden so viele Energien verpufft. In alle Richtungen. Es wurde kein Konsens gefunden, wie man diese Energien vereinigt und fokussiert auf einen Punkt. ◆Eine Gruppe, wie die Stadtwerkstatt oder eine Bewegung, kann einen ganz anderen Charakter erzeugen, wie eine Einzelperson. Es hat sicher eine eigene Qualität, mehrere Geister zusammenfließen zu lassen. ▮ Ein loses Gefüge von Leuten, die sich dauernd daraufhin abtasten müssen, wie weit sie zueinander stehen. In der Familie weiß ich: Du bist mein Vater, du bist mein Kind. In der Gruppe kann ich verpflichtendermaßen nichts, das ist einer der heikelsten Punkte: die Frage der Verpflichtung, die größte Problematik.

▲Anfangs war es recht familiär. Die geistige Auseinandersetzung ging um die Frage: Wie kann man ein Zusammenleben organisieren, wie kann man überhaupt Leben organisieren? Damit nicht jeder für sich und jeder gegen jeden seinen Überlebenskampf dahinwurschtelt. Sondern weil man in Gemeinschaft viel besser operieren kann. So, daß sich verschiedene Fähigkeiten ergänzen. Es entstand dann eben dieser Slogan: Wohnen, arbeiten, leben. ▮ Es gab unterschiedliche Phasen, Stimmungen, wo jeder vom anderen abhängig machte, wie weit er bereit war, seine Person für die Sache zu stellen. ◗ Es hat Sitzungen gegeben, da hing es von der Einzelinitiative ab, ob überhaupt einmal Schwung hineinkam oder nur krks. Es waren auch schon einmal Freunde da, die Psychologie studiert haben, die haben das hier als Spielwiese, als schillernden Garten erlebt. ▮ Die Sitzungen waren ein Regulativum. Was ich in der Stadtwerkstatt versessen habe ! Sport oder Zeichnungen machen wäre vielleicht besser gewesen.

TRANSWORLD TELEPHON CONCERT

Konferenzschaltung via Telefon rund um die Welt, quer durch die Zeitzonen. Neben dem STWST-Beitrag gibt es solche aus Los Angeles, Riga, London, Gambia, Melbourne, Djakarta, Budapest, Frankfurt. Nach dem Chorgesang "Stille Nacht, Heilige Nacht" wird das Telefon samt und sonders im Sommernachtfeuer verbrannt.
Sommer 1986

(...) es fand in einer lange Vollmondnacht zur Sommersonnenwende 1986 statt. Die Sonne steht genau über dem Äquator, ein kurzer Augenblick der Balance. Wir planen einen globalen binokulären Tanz zwischen den verschiedenen Stationen, die da miteinander verbunden sind. Die Anweisungen für das zweite Transwelt Telefonkonzert werden diesmal aus Riga gegeben. (aus: Ungefähre Kunst in Riga, S.43 in: Niemandsland 5)



sondern wie der Alltag abläuft. ◆Es geht um Kommunikation und ihre Strukturen. Die Tendenz bei den Philosophen und in der Kunst ist im Moment auf überschaubare Strukturen gerichtet. Kleine Städte sind fixer. Es ist überschaubarer, da sind einfache Traditionen. ▮ Ich sehe das so: Es fällt alles in Wogen über uns. Aber Ausschau halten wir nicht extra.

◆Die Politik arbeitet einfach immer unter dem Durchschnitt. Eine einzelne Person ist immer kräftiger, fast jede - auch wenn das Niveau der persönlichen Kraft im großen Durchschnitt wirklich schwach ist - aber eine einzelne Person hat immer mehr Kraft als die Politik. ▮ Freibeutertum, Freigeist, gibt es zu allen Zeiten, durch die Jahrhunderte. Ich bin davon immer fasziniert gewesen, fühle mich von diesem Moment angezogen. Selbstverständlich ist man immer zwischen Anpassung und Wut bzw. Systemaggression. Die Frage ist, wie weit ist die Darstellung dessen möglich. ◆ Einzelne Personen sind der Politik immer voraus. Initiativen, Leute, die etwas wollen, sind immer stärker als diese Schicht von Beamten, die irgendwelche Ideen, die andere Leute Jahre früher schon hatten, ausführen oder ausführen müssen.

◆Wenn du dich in einem öffentlichen Raum deutlich machst, dann bist du öffentlich. ◗ Die Realität ist sowieso immer nur der subjektive Niederschlag. In Summe wird es schon so etwas wie ein Zeitgeist. Wenn ein Haufen Menschen total hektisch ist, ist die Hektik in der Luft. ◆ Die einzige Bühne, die da ist, ist die Öffentlichkeit. Das Wort ist ein bißchen problematisch. Es gibt einen Sprung zwischen dem privaten Kram, den du erledigst, oder wo du dich zurückziehst, und dem, daß du dich aufs Spiel setzt und in das Spiel dich wirklich hineinstellst und agierst. ▲Jede Energie ist wichtig. Auch wenn sie sich nicht in einer konkreten Handlung äußert. Auch Distanz ist eine Qualität, die fruchtbringend ist.

WARSCHAU BÖ

Die Stadtwerkstatt ist aus Anlaß der 2.000-Jahr-Feier der Stadt Zürich für einen Monat dort Gast. Eine raumgreifende Performance, Konzerte, Film- und Videoshows sowie Vorträge werden präsentiert.
Sommer 1986









weg ist, dann ist das klass. Es wird die Junk-Kultur verurteilt, aber dann zieht man sich selbst bloß im Vorbeigehen ein Spiegelei rein. Es fängt beim Alltag an. Da kommt die Kraft, auch die künstlerische. Es geht um die Kraft. Im Endeffekt spielt bei einem Kunstwerk die Form keine Rolle, sondern die Kraft die du reinbringst. ▮ Ich finde keine Antwort darauf, warum ich mich abplage. Der Streß, die Mühe, Reibung, - ein echtes Problem.

◆Das Umfeld ist weg. Früher waren ständig Leute da, mit denen du ständig etwas besetzen, oder sofort eine Aktion machen hättest können. ▮ Das ist total verschwunden, weil kein Initialzünder mehr da ist, der die Überschau so auf einmal liefert, - der von der Straße weg eine Formulierung finden kann. ◆ Das kommt scheinbar auch nicht nach. Die 20-jährigen haben das jetzt auch nicht drauf, Protest, kontra, Schmieraktionen. Im Moment beherrscht das keiner. Ich gehe auch nicht davon aus, daß man solche Leute züchten sollte. ▮ Ob wir überhaupt noch einen Hund aufregen oder den Gemeinderat erschüttern -, wenn in Linz überhaupt jemals jemanden was aufgeregt hat, dann das, daß einer ein Hendl erschlagen hat. Wenn das der Maßstab ist, können wir selbigen nicht mehr anlegen! Gewisse Sachen sind erledigt. Wenn man pinkeln muß, muß man sich jetzt nicht mehr gegenseitig anpinkeln.

◗ Gewirkt haben auch ominöse Dinge, das Empfinden, daß ein Zeitpunkt überschritten ist, die Erkenntnis der Unausweichlichkeit, daß die Welt kleiner und enger wird. ▮ Ich habe mich immer wieder als den oberbravsten Staatsbürger erlebt. Damit irgendwas Bestand hat. Ich bin ein Defender, ich habe Verteidigungsqualitäten. ▲ Kulturell ist eine totale Verlorenheit da. Es gab immer wieder gute Ansätze, einen Kulturbegriff zu finden. Nicht nur als Überlegung, sondern im Alltagsleben. Als Kultur sehe ich ja nicht ein Veranstaltungsprogramm an,

ZIEGELTURM IN ZEITSPIRALE



Qualität, als ganzheitliche erfüllende Tätigkeit des Individuums, ist als gesellschaftlich verbindendes Ziel verschwunden - Luxus geworden.
Künstler sind Luxusgeschöpfe.
Wir haben uns entschlossen, einen Turm zu bauen, in ungewisse Höhe, eine Steigleiter in höhere Sphären, in neue Dimensionen des zeitlichen und räumlichen Erlebens der Sehnsucht. (aus: Projektnotitzen, Stwst Archiv)

Der Einsatz der Mikroelektronik nimmt dem Menschen lästige Routine ab, schafft ihm Zeit für Kreativität. Wieviel Zeit für Kreativität müßte heute schon vorhanden sein, wenn diese Versprechungen - die weit älter sind als die Mikroelektronik - wahr geworden wären. (aus: Zi in Ars Electronica Katalog 1984, S.387)

... ein Symposion lang Schlafen, Arbeiten, Lieben, Kochen, Sporteln, Musizieren,...



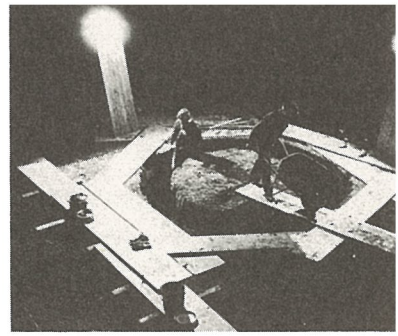
POLY; POLIS

Interviewantworten von Georg Ritter, Gotthard Wagner, Astrid Esslinger und Markus Binder.
Die Interviews wurden im Laufe des Jahres 1989 geführt.
Die Fragen stellten Attila Kosa, Helmut Weber und Silvia Zendron.
Montage und Redaktion: Silvia Zendron

▮ In Linz gab es eine Konstellation, derzufolge die Leute stark aus dem künstlerischen Lager kamen. Ein zufälliger Augenblick, 78/79 war die Kunsthochschule der einzige Ort, wo eine geistige Ebene war. Das ging über die Musik weiter, dann diese Kollektivierungen, später eine wirsche Baggage von jungen Leuten und das hing mit dem europäischen Klang zusammen: Berlin, Zürich. ◆Diese Sucht, aus den Kunsthochschulen weg, die Kunsthochschule verlassen, das war die Anfangsbewegung. ▮ Jeder mußte ja was versuchen, ohne dauernd schaumgebremst zu werden. Die gestalterische Wut war größer, unkontrollierter.

◆ Geblieben sind die, die kreativ mit den Verhältnissen umgehen konnten, Leute, denen es nicht nur darum ging, Widerstand zu leisten und zu protestieren. ▮ Die Künstler sind spezifischer geblieben und wollten Räume haben, die selbstbestimmt, die in wüster Art und Weise selbst behandelt werden konnten. Ich war berauschter Sympathisant. Die einzigen, die Körper und nicht nur Geist waren, waren die Künstler und ein paar ganz tüchtige: Mütter. Mütter, sage ich.

◗ Kreative Prozesse haben einfach eine andere Eigendynamik und andere innere Gesetze, unberechenbare. Andere auch als die ganz alltäglichen Handlungen. Das möchte ich nicht wertend sagen. Abwaschen kann man gestreßt oder ganz ruhig. Einfacher kann man es, wenn da nicht "irgendwas" an einem zerrt und zieht. ▲ Ich habe das für mich als Stadtwerkstatt-Arbeit gesehen, wenn ich koche und den Dreck wegputze, weil du damit eine Atmosphäre kreierst. Wenn einmal am Tag ein Ritual, ein gemeinsames Essen ist, oder wenn der Dreck



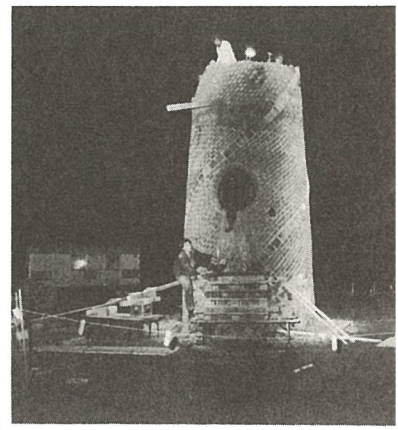
ZIEGELTURM IN ZEITSPIRALE

Skulptur aus der Serie "Zur Internationalen Wachsamkeit"

Während des Symposiums 'Zyklus Arbeit' wurde in fünftägiger Bauzeit als Monument der Arbeit ein 6m hoher, runder Ziegelturm im Linzer Donaupark errichtet.
Frühjahr 1986



Urformen der Arbeit dienten der Arterhaltung.- Arbeit heute befindet sich im Sog potenzierter Artvernichtung.
Mit zunehmender Technisierung und Mechanisierung der Arbeit produziert unsere hochzivilisierte Welt wesentlich mehr als wir brauchen. Dies ist mit Umschichtung von Materie und Anhäufung von Materie in bestimmten Teilen der Erde verbunden.
Gedacht wird nur in Produkten und optimierten Prozessen um die Produkte zu fertigen. Der Prozeß wird tausendfach unterteilt. Jeder überblickt nur kleine Splitter. Es herrscht einseitig belastende Arbeitsmonotonie - die Räder am Werk. Einseitige Belastung führt zur Verkümmerung der Fähigkeiten des Einzelnen - zum Verlust seiner Subjektivität.
Arbeit: vom Zustand des Ausgeruhtseins bis zur Erschöpfung, als Prozeß des Organismus mit Entwicklung seiner eigenen Rhythmik, als organischer Prozeß.
(aus: Konzeptpapier, STWST Archiv)



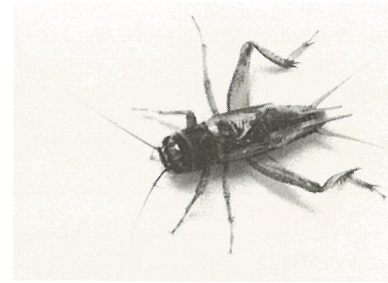
windung der Grenzen zu anderen Systemen, etwa dem der Politik oder der Religion, er liegt in der 'Überführung von Kunst in Leben', in der Aufhebung der Kunst durch Aufhebung aller Grenzen. Da, in den Worten Beuys', "das Wissenschaftliche ursprünglich im Künstlerischen enthalten war" gelte es, "die Quellensituationen, die noch von Inspiration und Intuition getragen werden, von Neuem zu befragen ...".

Die Möglichkeit des subjektiven Wissensgewinns in der Kunst eröffnet die utopische Chance, den alten Traum von der Einheit anstelle der Zerissenheit zu realisieren.

In das Kunstsystem können alle Themen, Medien und Handlungsweisen aus jedem anderen System eingeführt und zu kunstspezifischen Sinnprodukten verarbeitet werden. Die Folge: Alles wird verkunstet. Alles wird entschärft. Jede direkte 'Wirkung' auf andere Sektoren der Gesellschaft wird verunmöglicht.

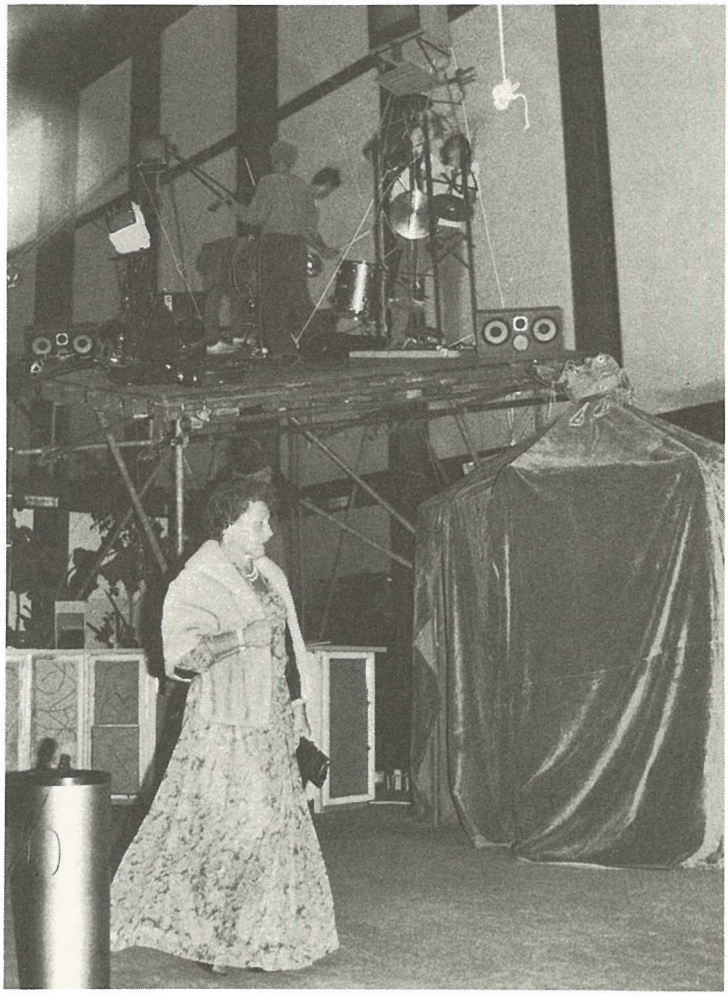
Zu diesem Preis ist es der Kunst allerdings möglich, in einer abgeschotteten Gesellschaft Freiräume zu halten. Erkannt, aufgegriffen und gestaltet müssen diese Freiräume von den Bewohnern der verschiedenen Systeme jedoch selbst werden.

Rainer Zendron



BLACK STAGE BLACK TRACKS

Installierung einer Medienbar im Linzer Brucknerhaus, gespeist mit Film-, Video- und Tonbandmaterial des Stadtwerkstatt-Archivs, sowie Live-Acts afrikanischer Hausgrillen und der STWST Musik.
Herbst 1984



Heimchen - Hausgrille
(...) Die ausgebildeten Flügel werden meist zur Flucht verwendet. Wohl besser als das Aussehen der Tiere ist uns das Musizieren bekannt. Der melodische Klang klingt etwa wie "Zi Zi Zi Zi " (...)
(aus: Brief Mag. Gusenleiter, Entomologische Abt. Landesmuseum)

Neben der Hochbühne befindet sich ein dunkler geschlossener Raum, der nur durch einen schmalen Eingang betretbar ist. In seinem Zentrum zirpen die Grillen im wohlig warmen Terrarium. Das Gezirpe wird über Mikrofone abgenommen. Über die Klangwolkenboxen verstärkt, soll der Werbegesang des Heimchens die Klangstruktur der Linzer Innenstadt bestimmen; die Genehmigung fehlt.
... seit gut 2 Stunden wird nun das Brucknerhaus mit zeitgemäßer Musik von der Palettenbühne aus beschallt. Unser Publikum - die Gäste des Brucknerhauses - hat sich entschieden verändert. Abendroben dominieren das Foyer - was sollen die schrägen Töne, wo man sich doch für Bruckner herausgeputzt hat ... Das Orchester will im Großen Saal eine Synfonie zelebrieren und dies geht nur bei andächtiger Stille. Die Organisatoren werden nervöser, der Strom wird zum zweiten Mal gekappt - doch Musik lebt schließlich nicht vom Strom allein.
... morgen dürfen die Grillen ihr Werben über Linz erschallen lassen..... (aus: Stwst Archiv)

l´art hat seine Sprengkraft längst verloren und ist zur 'Ästhetisierung der Ästhetik' degeneriert, zum schicken Leben. Horden von geschäftigen Vermittlern scheuen keinen Aufwand und führen bislang ungenutzte Potentiale ihrer nützlichen Verwertung zu. Sie resozialisieren, was sich einer solchen Verwertung asozialerweise entziehen will. Hinter dem Unverständlichen verbirgt sich wahrscheinlich ein utopischer Entwurf, sicher ist es zumindest Ausdruck von diesem Unbehagen und von jener Kritik.

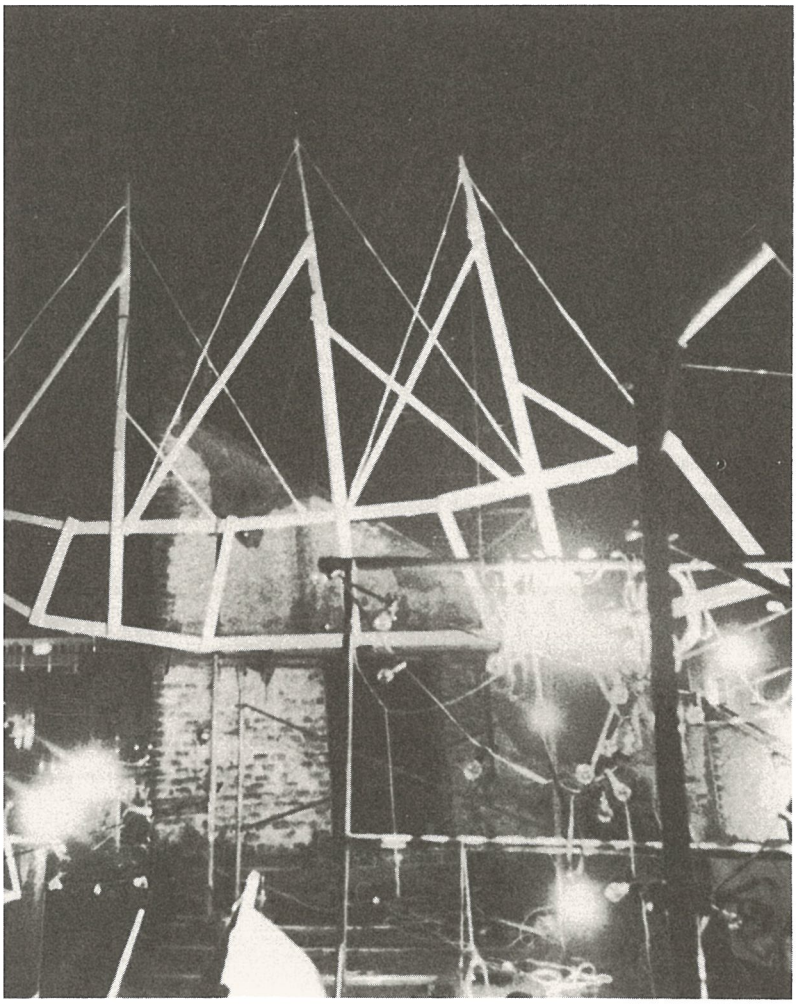
Charakteristisch ist der "Abschied von einem Eckpfeiler des Avantgarde-Theorems" der Moderne: die "Absage an den Sozialauftrag der Kunst". "Der Künstler will nicht mehr der ästhetische Handlanger oder Propagandist einer gesellschaftlichen Utopie sein." (aus: Wolfgang Welsch, Unsere postmoderne Moderne)

Im Verlauf der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft im 18. Jahrhundert entwickelte sich ein autonomes Sozialsystem 'Kunst', das sich von anderen, sich spezialisierenden Teilsystemen (Technik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Religion) abgrenzte. Das Kunstsystem wurde für Handlungen, die in anderen Sozialsystemen nicht integrierbar waren oder mit deren Konstitutionierung ausgegrenzt wurden, zuständig. Für Beuys etwa sind sowohl der Kunstbegriff, wie auch der Wissenschaftsbegriff, "durch Reduktion zustandegekommen" und das alles "hat etwas zu tun mit der gesamten Geschichte des Akademismus".

Damit fiel der große Bereich der subjektiven Beobachtung und Erfahrung und des methodisch nicht geregelten Wissensgewinns der Kunst zu, die so zu einem Ort für die Entfaltung geistiger, moralischer und emotionaler Qualitäten wurde, - zu einem Ort, der seine Bedeutung eben daraus bezieht, daß diese Qualitäten in allen anderen Bereichen verkürzt oder gänzlich geopfert wurden. Für die Philosophie gilt als Leitziel die Wahrheit, für die Wissenschaft die Objektivität, für die Wirtschaft Profit und Effizienz, für das Recht die Gleichheit.

Das Kunstsystem reflektiert seine Grenzen und seine Organisationsform. Der Reiz besteht gerade in der Über-

SINGING POOL



(...) Ich habe mir sehr lange überlegt, wie dieser Beitrag überhaupt gestaltet werden kann. Da das Alphorn durch die Beschränkung auf die Naturtonreihe nicht sehr große Auswahlmöglichkeiten harmonischer Art hat, kann es nach 3-4 Vorträgen leicht langweilig werden... So könnte im Verlauf des Programms etwas experimentiert werden z.B. durch Einzelvorträge und Zusammenspiel, durch Aus-druckgeben von verschiedenen Stimmungen wie Fröhlichkeit, Melancholie, Aggression etc. Dazu eignet sich das Alphorn hervor-ragend.
(aus: Brief von Ernst Gasser Duo, Stwst Archiv)

Zum Festakt werden die Besucher des Brucknerhauses von Motorzillen über die Donau getragen ... Um 12 Uhr trafen wir in Wien bei der obersten Schiffahrtsbehörde ein, einer Sondergenehmigung für die Fähre wegen. Es wurde uns gesagt, wir sollten doch später, aber noch vor 15 Uhr ... Es ist 13.30 Uhr und der Lift quietscht sich in den 4.Stock. Franz bleibt im Vorzimmer, um unsere Büroarbeit fortzusetzen. Georg und Gotthard gehen von einer Dame geleitet in die Direktion zu Hrn. Breitschopf. Er bittet uns Platz zu nehmen. Über unseren Köpfen hängt ein Dampferbild. Am Bug der "Stadt Wien" weht die Fahne in der Fahrtrichtung.
Hr. Breitschopf nimmt das handgeschriebene Ansuchen um Bewilligung der Wassersportveranstaltung (Überfahrt) zur Bearbeitung entgegen. Er strahlt eine klare ruhige Weichheit aus - Georg schläft ein.
(aus: Protokoll, Stwst Archiv)

bärmlichen oder uneingestehbaren Gründen arbeitet, aus seinem Werk keinen Beitrag zu den nützlichen Vorhaben der Gesellschaft machen kann, ohne in Plattheit zu verfallen. Genau in dem Maß, in dem es dienen würde, würde ein solches Werk die souveräne Wahrheit verfehlen. Es beschritte die Richtung einer resignierten Unterwerfung, die nicht nur das Leben eines Menschen oder einer großen Zahl tangierte, sondern das was menschlich souverän ist."

Achille Bonito Oliva: "Die Kunst ist, per definitionem, eine asoziale Praxis, die an abgesonderten und geheimen Orten entsteht und sich entwickelt, und die sich offensichtlich keine Rechenschaft darüber ablegt, unter welchen Bedingungen sie sich entwickelt, weil sie keine Anregungen braucht, außer den inneren Antrieben, die sie leiten."

Unabhängig von der jeweiligen Gesellschaftsform versuchen die Herrschenden die Produktion auszuweiten und den Konsum einzuschränken. Tendenziell gilt aber, daß, wer beherrscht wird, so viel wie möglich konsumieren und so wenig wie möglich arbeiten will.

Kunst ist Konsumtion. Zwar steht die Avantgarde (jede, nicht nur die künstlerische) immer vor dem Problem, daß sie den Konsum höhnt und schmäht und ihrer Esoterik selbst nicht froh wird. Paradoxerweise geschieht es aber gerade um der Verschwendung willen. Avantgarde ist politisch, durch ihre Distanz zur Politik, ist zweckmäßig wegen ihrer Distanz zu den Zwecken. Sie setzt auf Kommunikation, um sie zu zersetzen und zersetzt Kommunikation um der Kommunikation willen. Kunst ist so vielleicht der letzte Spiegel des Lebens und zeigt, daß Handeln zwar notwendiges Mittel zur Lebenserhaltung, aber längst nicht das ganze Leben selbst ist.

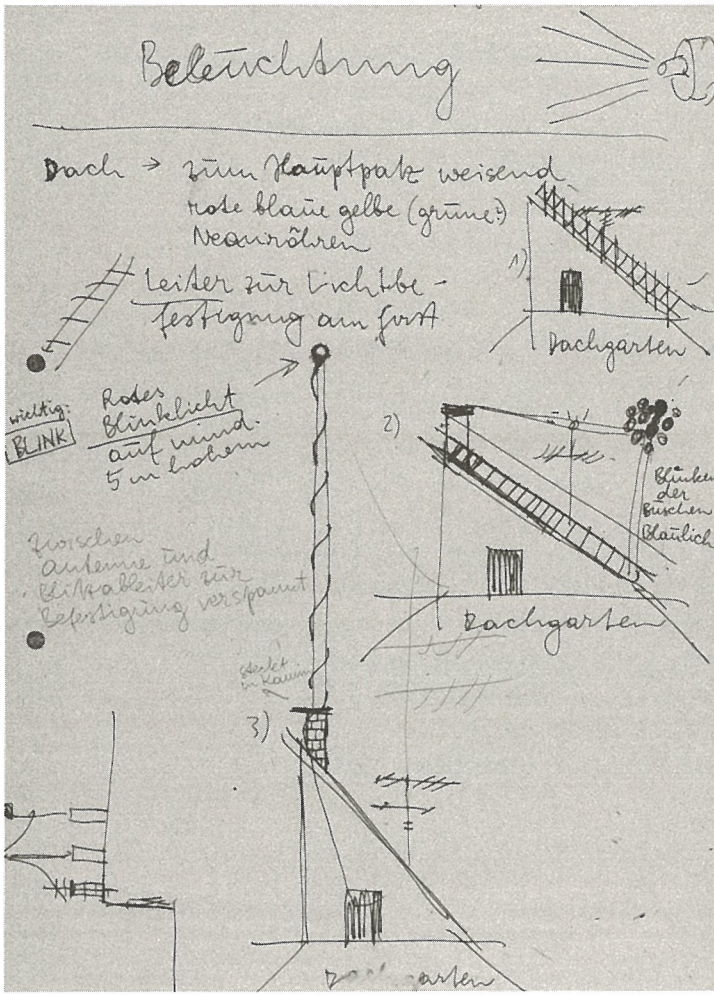
Dazu W. Welsch: "Das ist eine deutliche Absage an die Moderne, die sich - seit Schillers Konzeption eines 'ästhetischen Staats', in Gropius Projekt einer 'optischen Kultur' oder im Surrealistenprogramm der Überführung von Kunst in Leben - immer wieder gesellschafts-bezogen verstanden hatte, sei es sozialreformerisch, sozialrevolutionär oder sozialutopisch."

Das Paradoxe ist das Normale, die heutige Zeit verwechselt alles: die Arbeit mit dem Leben, das Mittel mit dem Zweck. Was Sinn und Zweck unverwechselbar nur in sich selbst trägt, muß deshalb zurecht unnützes Leben genannt werden.

Je gewisser die Einsicht in solche Zusammenhänge, desto größer die Nachfrage nach dem Echten, desto mehr Angebot, desto billiger die Ware. Der Begriff des l´art pour

SINGING POOL

Eine Simultanveranstaltung im Stadtteil Alt-Urfahr-Ost. Das ganze Viertel wird für einen Tag zur großen Bühne für Konzerte, Lesungen, Theater, Performance rund um die Uhr.
Herbst 1984 - Ars Electronica



Welche Überraschung! Die plötzliche Neigung der LIVA. Knapp zuvor hat ihr Vorstand aus "prinzipiellen Gründen" beschlossen, uns keine Bühne für das David Thomas Konzert zu leihen.
Gestern gingen wir mit unserem Konzept für die Ars ins Brucknerhaus. Anwesend: Stadlmayer - halbseitig gelähmt, Kubin - wortführend, eiskalter Geschäftsmann mit kurzgeschlossener Phantasie, ein freundlicher Leopoldseder und Schöpf, der Hausgrafiker Hattinger (Hati) und ein stenografierendes Fräulein & Gotthard, Franz und ich. Wir waren vom Geschäftsgang überrumpelt ... 300.000,-öS ... Trotzdem knapp kalkuliert ... Wir können Dir jetzt 3.000 Schilling nach Indien überweisen (aus: Brief an Wolfgang, Stwst-Archiv)

Es ist zu beobachten, daß Musikrichtungen auf einen fast hermetischen Zirkel von Zuhörern beschränkt bleiben, weil sie so stark einem bestimmten Lebensgefühl verhaftet sind, daß sie den Widerspruch anderer Grundhaltungen und Lebensgefühle nicht mehr dulden können. *Mola-Mola* - Schutz der bedrohten Flora und Fauna im Menschen. So gestaltet die STWST ein zusammenführendes Programm. Die Electronic Rockgruppe "Pink Industrie" aus Liverpool spielt einen Abend lang mit einem Alphornbläserduo aus der Innerschweiz. Der Dynamik der synthetischen Magie wird in schillerndem Kontrast naturgegebene Magie - *Mola-Mola* - gegenübergestellt. (aus: Ars Electronica Konzept, Stwst Archiv)

deutung der lebensvorgänge" etwas bewirken wollte, als bürgerlich. Avantgarde will nicht wirken und kann schon ihrer eigenen Idee nach nicht wirken wollen. Sie hat der Anschaulichkeit, der Bedeutung, dem Sinn und dem Einverständnis aufgekündigt und versteht sich als antikommunikativ. Duchamp behauptete von sich, er habe nie das geringste Verlangen gespürt, sich mit dem Publikum seiner Zeit zu verständigen. Und das Publikum umgekehrt?

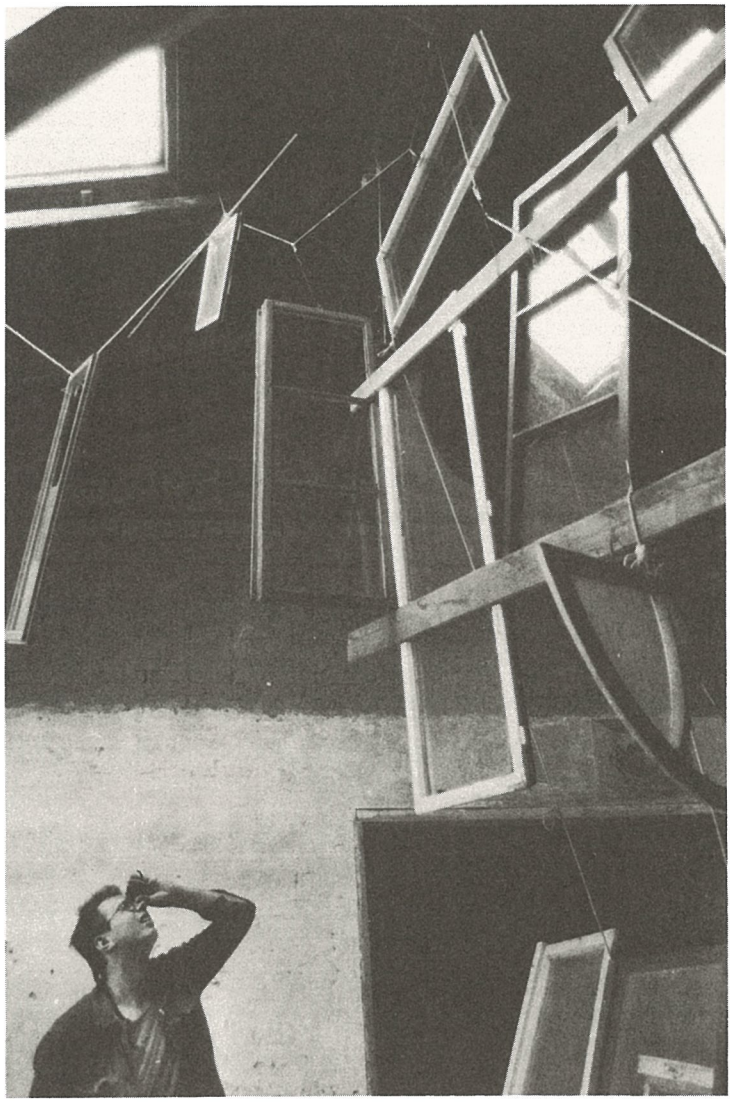
Irgendwie muß man sich die Lebensvorgänge ja ausdeuten. Und umso weniger dies gelingt, umso komplexer erscheint die Welt. Vielleicht ist es auch umgekehrt, - oder dies alles ist schon Bestandteil einer Systematik, die allein darin besteht, daß jedes Erkenntnisstreben regelmäßig scheitert. Systematisch wird etwas in einen Zusammenhang gebracht und wird somit Element einer größeren Einheit, einer Makro-Ordnung. Oder aber das Element sei selbst System, seine Subelemente dementsprechende Mikro-Ordnungen.

Wie auch immer. Gerade das soll der Kunst nicht widerfahren. Es sträubt sich etwas, wenn Kunstwerke beispielsweise in zwei imaginäre Bestandteile zerlegt werden: in einen Inhalt, der von außerkünstlerischen Erfordernissen bestimmt wird, etwa von gesellschaftlichen Bedürfnissen, und in einen kommunikationstechnischen Aspekt, der dazu dienen soll, den Inhalt möglichst gut zu vermitteln.

Künstler sind nicht die großen Kommunikatoren. Kunst ist nicht unmittelbar gesellschaftlich wirksam. Sie ist mit politischem Handeln im Dienste eines wie immer gearteten (wirtschaftlichen, geistigen, seelischen) Wachstums der gesellschaftlichen Kräfte ohnehin nur dann vereinbar, wenn dieses Handeln zugleich gegen die bloß rationale Zurichtung der Welt agiert. Bataille zufolge sei es klar, daß ein authentischer Künstler, "der nicht aus er-

VON "WOHNFREIHEIT"
BIS "WOHNEN VON SINNEN"

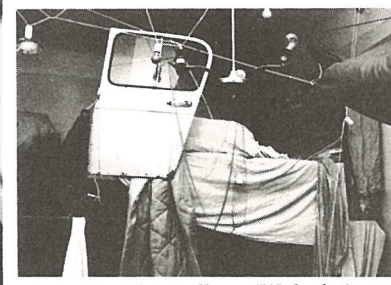
Eine diskontinuierliche Folge von Projekten zur kunstvollen Inszenierung des Wohn-und Lebensalltags.
Sommer 82 - Herbst 86



'Glashaus im Füreder' 1983



Beitrag zur Ausstellung 'Wechselstrom' 1983, Traun



Beitrag zur Ausstellung 'Wohnfreiheit' 1982, Linz und Wien



Beitrag zur Ausstellung 'Wohnen von Sinnen' 1986, Kunsthalle Düsseldorf

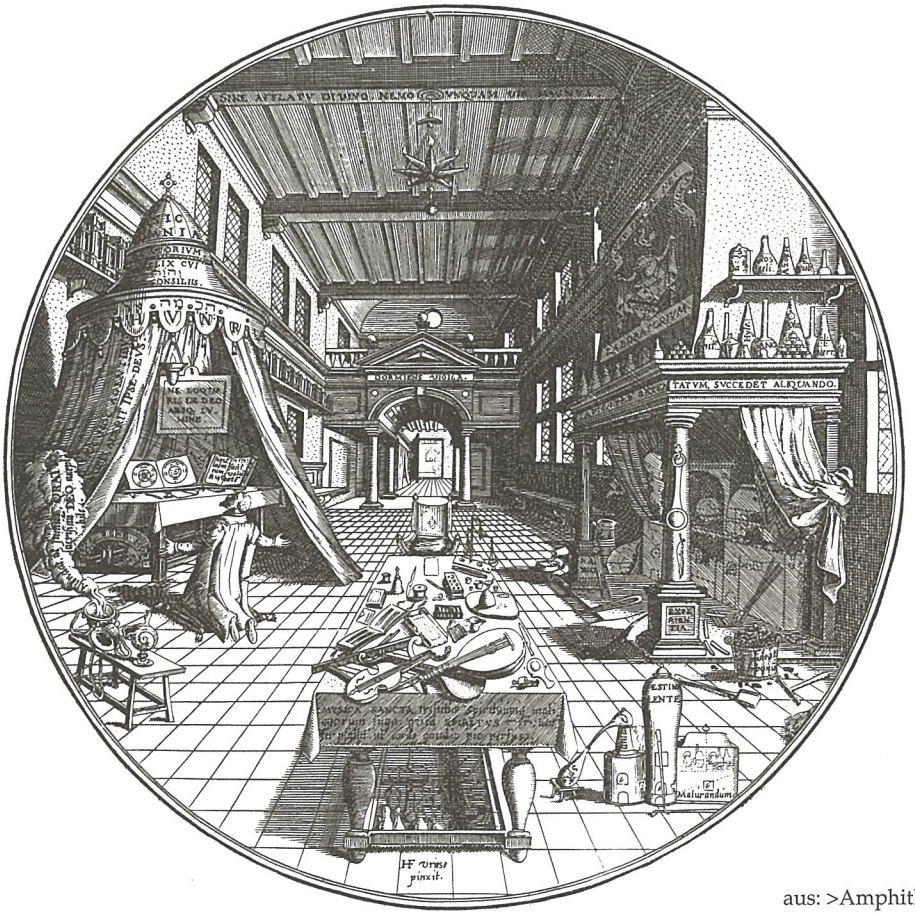
DAS LOB UND DER PREIS DER KUNST

Es geht hier nicht um die Überprüfbarkeit theoretischer Aussagen. Und nicht darum, ob die Ergebnisse von Theorien nicht etwa doch gewichtige Konsequenzen für uns haben. Auch die Frage, in welcher Form wissenschaftliche Aussagen überhaupt noch gehaltvoll sein können, stellt sich hier nicht. Nach Paul Feyerabend gilt ohnehin, daß der Wissenschafter vor allem eines wissen müßte, nämlich "mit dem Irrtum in Koexistenz zu leben". Deshalb solle er "mit einer Theorie des Irrtums gleichziehen, als einer notwendigen Fortsetzung zu den notwendigen und untrüglichen Regeln, die den Zugang zur Wahrheit begrenzen." Die Wirklichkeit ist uneinholbar. Die Theorien stehen zu ihr in einem Abstand, wie das Barometer zum Wetter.

Worum geht es aber dann? Es geht um den eigentlichen Mythos der technokratischen Epoche und das ist immer noch der des objektiven Bewußtseins. Und es geht um die Künstler als Kommunikatoren des Objektiven, als Vermittler der überindividuellen Idee.

Am Anfang einer künstlerischen Arbeit steht nicht unbedingt jene Sorte gedanklicher Anstrengung, deren Resultat beispielsweise in einer kunsttheoretischen Abhandlung oder in einer Geschichte der ästhetischen Ideen besteht. So wenig den Künstlern in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die gesammelten Werke Sigmund Freuds als unmittelbare Arbeitsvorlage gedient haben, so wenig ergibt es für die heutigen einen Sinn, Marshall McLuhan oder Paul Virilio zu bebildern. Für wen auch?

Stefan George verdammte eine Kunst, die durch "aus-



aus: >Amphitheatrum Sapientiae aeternae<
Heinrich Kunrath, Magdeburg 1608
Kupferstich von Hans Vredemann de Vries

es sich so verhält wie im makrokosmos, wie überall, mit dem unterschied, daß es nachvollziehbar wird und damit wird das möglich, was unter das gespür fürs ganze fällt. ein tisch ist ein weltbild oder genausogut ein plan davon. es ist ja nicht so, daß alles klein anfängt, um groß zu werden, es kann auch sinn der sache sein, klein zu bleiben, man sieht sich.

Bildauswahl und Text: Markus Binder



Stadtwerkstatt, 1980 - 90

LABORATORIUM ORATORIUM

der platz, an dem gearbeitet wird, ist, wie das wort schon sagt, ein laboratorium. arbeit ist die verwandlung einer idee, fußtritte, auslöser drücken, siebe drucken, quecksilber und schwefel in gold und einen gedanken in gestalt verwandeln. das laboratorium ist ein ort der umwandlung sowie auch der ort, an dem ein aufschrei in szene gesetzt wird, eine bühne. schrei sie an, wenn sie nichts sagen. es ist der sogenannte mikrokosmos, in dem

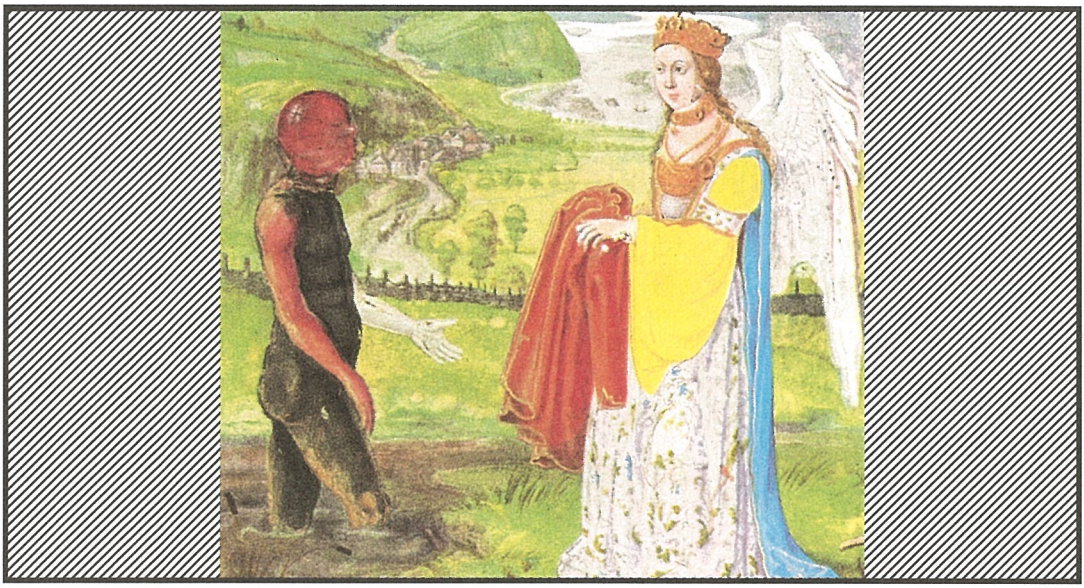


Illustration aus der Handschrift >Splendor Solis< um 1530, Berlin, Kupferstichkabinett

der moormensch verkörpert die faulung des stoffes, sie ist notwendig für die spätere verwandlung, die in seinem linken, weißen arm angedeutet wird.
ein engel tritt zu ihm - vielleicht die alchimie selbst - um ihm das rote kleid der transmutation und damit der vollendung anzulegen.



Michael Gira, The Swans, 14. 3. 1986

HARDCORE

eine gestalt mit einem roten kopf, einer weißen hand und einer roten, mit beiden beinen im sumpf watend, bewegt sich auf eine außerirdische person zu, die ihm einen roten mantel reicht, sag, wer mag das männlein sein mit dem purpurroten mäntelein.

ein expressiver zustand, ein guter zustand, was soll man sagen. so sehen die sänger aus, einen roten kopf, mit den füßen im dreck, eine hand rot, eine weiß, vielleicht die füße blau.

es ist immer dasselbe.

die erreichung höherer zustände.



Holzschneiden im Hof, 1983

Uroboros aus der griechischen Alchimistenhandschrift Ms.gr. 2327, 14. Jahrhundert, Bibliothèque Nationale, Paris.



Hof, Winter 1982/83

MATERIALFRAGE
das material gibt keine ruhe. es rührt sich alles, es löst sich alles auf, das war schon immer so, ungeachtet des gegenwärtigen standes der naturwissenschaft. und wenn es an die zweitausend jahre lang so war, daß, wie aristoteles meinte, jeder stoff aus ein- und demselben urstoff kommt, dann hat es seine gültigkeit gehabt. wenn die erkenntnisse der gelehrten inzwischen auch andere ergebnisse hervorbrachten, deren überprüfbarkeit immer unzweifelhafter erscheint, so hat das noch nicht unbedingt mit dem direkten physischen umgang mit dem material zu tun. die magie dessen, mit dem gearbeitet wird, liegt schließlich nicht in der physikalischen und atomaren zusammensetzung, sondern immer noch in der vorstellung darüber, was damit geschehen oder ausgelöst werden soll. kein gegenstand hat eine endgültige funktion oder bedeutung. nicht einmal ein mikroskop.

UROBOROS

das material schweigt nicht und spricht nicht. das material will nicht arbeiten, sondern es arbeitet.
im latenten widerspruch zu den kritischen naturwissenschaften hat das material eigenheiten, die eine enorme unbefangenheit erforderlich machen. einen respekt gegenüber dem unwillen des materials, das material hat immer recht. deshalb geht auch so langsam etwas weiter. material regeneriert die geduld.

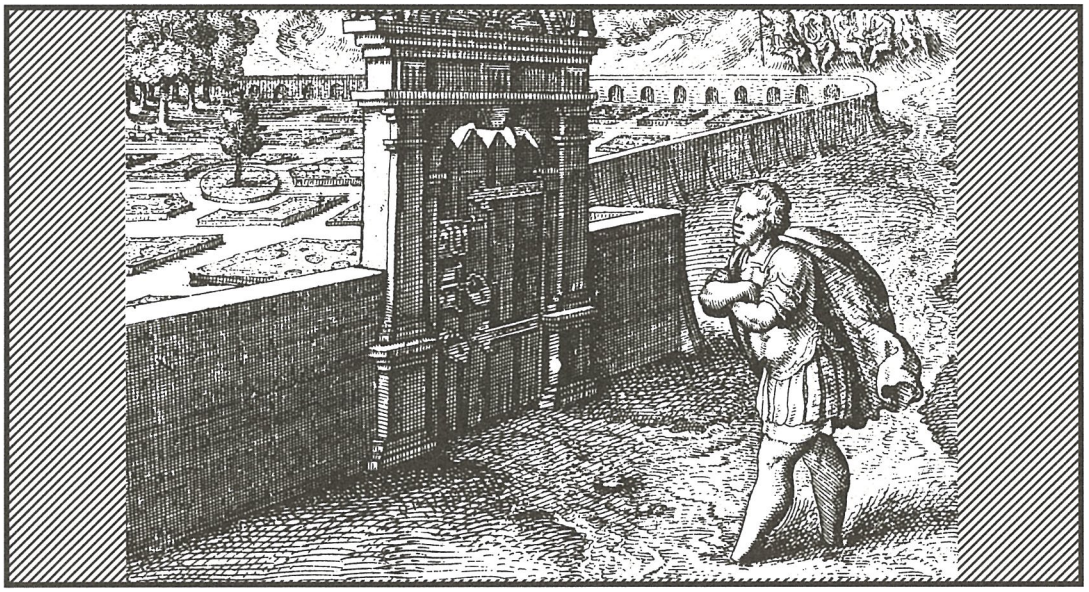
ldz lzcärd odnhk tnär nü ldü tärecü4
der drache beißt sich in den schwanz

das heißt, es geht keine energie verloren, aber es ist eine endlose arbeit nicht zum aushalten.
das holz wird geschnitten, um verbrannt zu werden, die kreissäge streikt manchmal, die asche nährt die erde usw.

nichts kommt der natur und dem ganzen unsinn der arbeit näher als das. wer nicht auf die welt kommt, braucht nicht zu arbeiten und hat auch nichts davon. darum soll die arbeit auch nicht aus diesem grund verrichtet werden. arbeit ist ein teil der bemühung, der sekundenweisen endlosigkeit in den schwanz zu beißen.

das material ist wie die leute. fürchterlich anstrengend. und es gibt so frappante ähnlichkeiten: steif wie ein brett, taub wie die nuß, gesprächig wie eine mauer.

mit material zu arbeiten ist so wunderbar wie mit menschen zu arbeiten. verblüffend, auf was man alles draufkommt. ich möchte ein apfel sein.



>Welcher in der Philosophen Rosen Garten wil gehen ohne den Schlüssel, ist gleich einem Manne, der gehen wil ohne Füssen.<

aus: >Atlanta fugiens<, Michael Maier, Oppenheim 1617

das gold hat ein spezifisches und ein spezifisch geistiges gewicht. in seiner letzten form ist das gold die reinste angelegenheit, ein dekonstrukt und die dinge zu dekonstruieren, das ist die höchste form der konstruktion. wenn unser gold nicht das gold der menge ist, was ist dann das gold der menge. wahrscheinlich unser gold. bevor gold naturwissenschaftlich exakt definiert werden konnte, waren viele alchimisten ehrlich davon überzeugt, durch ihre kunst gold hergestellt zu haben. es gab freilich aber auch eine anzahl von echten schwindlern.

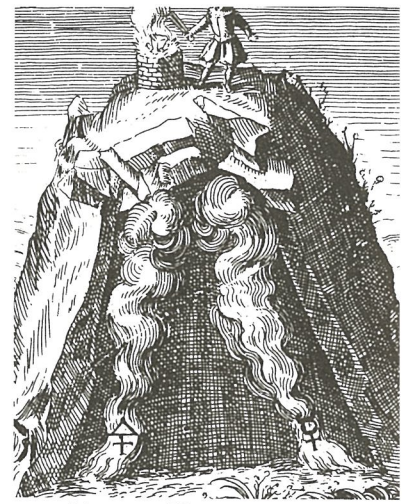
A U R U M N O S T R U M N O N



Stadtwerkstatt, 19. 11. 1983

es gibt dinge, die nicht sofort ein jeder versteht. aber nicht, weil sie so kompliziert sind oder so fremd, sondern vor allem wegen des gegenteils. einfach, dem zustand angemessen, so wie es ist. keiner kann etwas dafür, aber alle wirken dabei mit.

[lat.] unser gold ist nicht das gold der menge
unser gold ist ein spezielles gold.
es ist nicht rein und bewegt sich. es ist nicht nur wertvoll, es wurde ursprünglich nicht des wertes wegen hergestellt, wie wäre das auch möglich bei diesem gold, dessen wert nie leicht abzuschätzen ist. es ist nicht nur glänzend, es schimmert derart, daß sein rand nicht mehr erkennbar ist. es ist nicht nur schwer, es ist untragbar.
gold im herkömmlichen sinn ist eine zutiefst geistige materie.



aus: >Musaeum Hermeticum<,
Hermann Conring, Frankfurt, 1677

geballtes und zugleich aufgelöstes, ein konsequentes bauwerk, durch das fallen gebaut. dieses bauwerk wird allerdings zumeist nicht seiner weiteren entwicklung zugeführt, nämlich der putrefactio, der verfaulung, die notwendig ist, um etwas ausreifen zu lassen, wenigen bauwerken wird diese gelegenheit gegeben, die meisten halten es selbst nicht aus, nicht nur die bauwerke, sondern auch die dafür zuständigen, die dann weder einen park oder einen ordentlichen platz anstelle dessen errichten, sondern einen parkplatz.



Abriß Lelauthaus

das bauen eines hauses ist ein vorgang, der von ordnung dominiert ist. es ist auch klar, daß sich nur eins nach dem anderen machen läßt, sonst geht gar nichts.
anders der abbau eines hauses. es stürzt einfach, es geht um ein vielfaches schneller, kein stein bleibt auf dem anderen, wie das sprichwort sagt. es wäre ein genuß, wenn die häuser so schnell gebaut werden könnten, wie sie abgerissen werden, das würde vieles erleichtern.
oder die häuser erst gar nicht anwachsen lassen, es gibt welche, die können herumgefahren werden oder getragen und es mag sein, daß diesen häusern der boden unter den füßen gar nicht abgeht.



Herkunft unbekannt





DAS GEWICHT EINES HAUSES

wenn jeder stein auf den anderen gesetzt ein haus ergeben müßte, es wäre nicht zum aushalten.

häuser haben ein gleichgewicht und tragen verschiedene gewichte und halten einiges aus. das gewicht eines hauses, das ist eine unmögliche masse, so schwer. jeder stein, ziegel müßte gewogen werden. jedes fensterkreuz, jedes glas. jede person. ein haus hat aber kein gewicht. wie schwer sie dann auf einmal doch sein können, merkt man, wenn sie einstürzen, oder zum einsturz gebracht werden.

wieviele häuser gibt es eigentlich, die, geologisch gesehen, nicht einstürzen oder umgehauen werden, sondern sich im sinn des natürlichen gesteins mit der zeit verändern oder besser gesagt dann schon: mit dem zeitalter, weil ja auch die zeit ein alter, so wie ein gewicht, hat.

wenn ein haus aus dem gleichgewicht kommt und es fällt zusammen, dann entsteht ein berg oder ein hügel, je nachdem oder ein mugel.

in solche gruben sich vor alter zeit leute ihren platz zum schlafen und essen. es gibt beweise.

wenn ein haus umfällt, entsteht ein neues bauwerk, ein



Abriß Lelauthaus, Urfahr 1985



aus: >Aureum vellus<, Salomon Trismosinus, Rorschach 1599

die zerstückelung ist notwendig zur reinigung, durch die verjüngung und wiedergeburt herbeigeführt werden.
an dem bild fällt auf, daß die über den boden verstreuten gliedmaßen nicht der perspektive, in der die umliegende landschaft dargestellt ist, angepaßt sind. der linke abgeschlagene arm wirkt dadurch unverhältnismäßig groß.

es möge vielen vergönnt sein, sich hie und da in stücke geteilt wiederzufinden. oft sollen sie leben. aus seiner verwachsenheit gestoßen, erlangt jedes teil ein eigenleben, ein gelöstes verhältnis zum rest. in den rohzustand gewissermaßen versetzt, beginnt das teil vom ganzen, so wie es ist, eine autarke bedeutung zu bekommen, so, als ob nichts ganzes wäre. das geht nicht lange so dahin, das zustandekommen einer bedeutung, so lange halt, bis es sich erübrigt, aber es hat sich ausgezahlt.



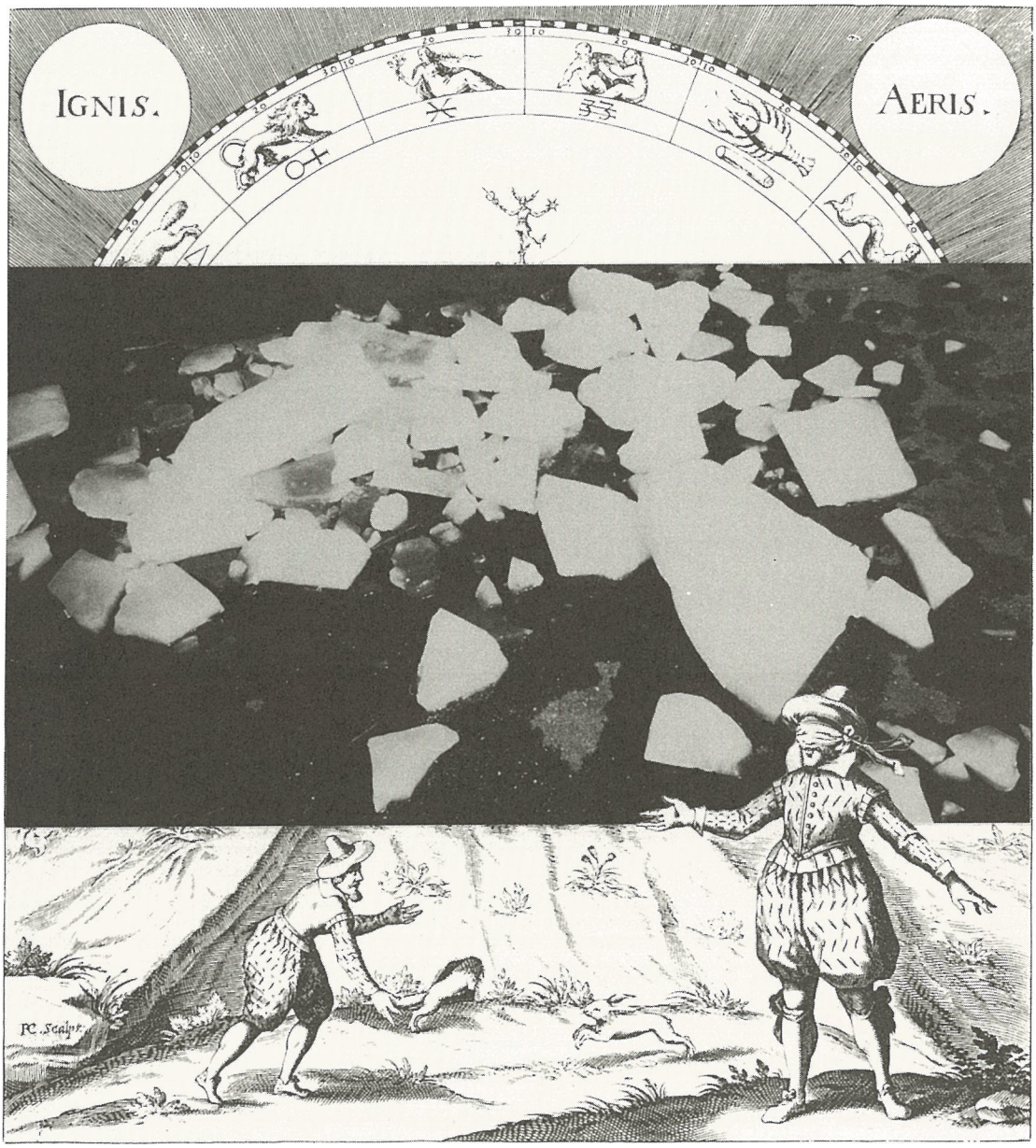
Abriß Lelauthaus,Urfahr 1985

ZERSCHNEIDEN

ein haus ist nicht ganz ein haus, ein zimmer ist nicht ganz ein zimmer, ein körper ist nicht ganz ein körper.

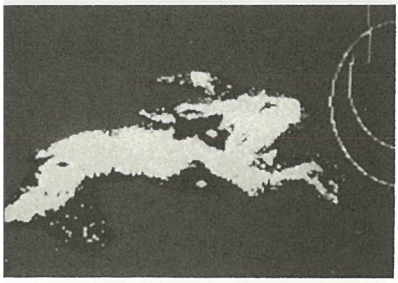
alles ist imstande, zerteilt oder zerschnitten zu werden. dieser vorgang ist hilfreich, weil die einzelteile als solche extra und eigens besehen, ab- und aufgeschnitten, eine auflösung des zusammenhangs bedeuten.

wenn ein mensch in stücke zerteilt ist, lebt er nicht mehr, bei einem haus verhält es sich in den meisten fällen ebenso. das heißt aber nicht, daß diese erfahrung zu scheuen ist, es wäre von großem vorteil, wenn beizeiten so einiges zerlegt und zerschnitten werden könnte. die dinge, auseinandergenommen, haben einen veränderten sinn und kommen zur ruhe, wenn sie nicht dauernd mit ihrem traditionellen zusammenhang verbunden sind.



aus: >Cabala, Spiegel der Kunst und Natur<, Stephan Michelsbacher, Augsburg 1615

Eisbruch, Prima Vista, 1986



DIE WEICHEN DER ALCHIMIE

die menschen sind luftwesen. die erde ist unter umständen aus einem gaswirbel entstanden. es hat aber lange gedauert, bis diese sache bewiesen wurde und es wird wohl auch noch eine zeitlang dauern, bis festzustellen ist, ob & was sich überhaupt endgültig beweisen lassen wird.

die momentane und auch einige der vorhergehenden generationen sind vielerorts der ansicht, daß die ihrige, weil sie es nicht richtig versteht, mit der welt umzugehen, die letzte sein wird.

nachdem ja keine generation wissen kann, ob sie nun die letzte ist oder nicht, ist es von interesse, welche parallelitäten sich zwischen diversen, zeitlich weit auseinanderliegenden kulturen, die sich mit der welt als experiment befassen und den freigeist für diese haltung aufbringen, finden lassen.

das chaos und der versuch daran bilden wohl das konsequenteste muster, auf dem der freigeist operiert.

in diesem fall soll von der alchimie die rede sein, als der größten dummheit und der größten weisheit, deren menschen fähig sind. und von ihrer allegorischen wirkung und deren zusammenhang mit dem, was sich als wirklich abspielt. wenn es die welt nicht gäbe, müßte sie erfunden werden und das wird sie auch dauernd. ihr ende steht immer noch bevor, wie immer.

das angenehme für den uneingeweihten kritiker ist der umstand der ständigen flüchtigkeit, der das experiment begleitet. die flüchtigkeit wird in der alten symbolik durch den hasen verkörpert. die versuche und entwicklungen, die das eindämmen der flüchtigkeit bewirken, sind der hasen tod.



aus: > Symbola Aurae Mensae Duodecim Nationem<, Michael Maier, Fft. 1617

laut dem alchimisten morienus, aus dessen buch obenstehender stich stammt, sollen wir uns nicht an das halten, was uns andere als weisheit vorsetzen. das sollst du annehmen, sagt das motto, was auf deinem eigenen mist gewachsen ist - sonst fällst du ohne leiter auf den kopf. auf dem bild zeigt der philosoph auf einen bauern, der seinen misthaufen zusammenstampft. dahinter ein gebäude, dessen pforte hoch über der erde liegt, und ein mann, dem die leiter fehlt, stürzt gerade herunter. die leiter, die er gebraucht hätte: sie verbindet himmel und erde, als hinweis auf die göttliche gnade der intuition, ohne die das alchimistische laborieren stückwerk wäre.

DIE WEICHEN DER ALCHIMIE



EXISTENZDESIGN/ZEIT DER GEBOTE. Hier rekrutiert sich der Nachwuchs, mit einem Realitätssinn und einer Moral, so unaufdringlich und allgegenwärtig wie die Luft die wir atmen. Mit der Problemlösungskapazität ganzer Problemlösungsindustrien. Und formuliert neue Imperative: Finde für alle Probleme des Alltags systematisch jeweils eine kreative Antwort. Finde deine positive Norm des Normalen. Suche einen noch nicht vorgeschriebenen Weg. Fühle mehr und sei echt. Die Welt ist eine Konstruktionsaufgabe: Do it yourself.
Wie bei allem was nicht selbstverständlich ist, muß das Ergebnis unablässig begründet, die neueste Erkenntnis laufend eingearbeitet, die Spontaneität der persönlichen Veranstaltungen nachgewiesen werden.
Jetzt offenbare dein Lebensziel und ich sage dir wer du bist. Aber keine Antwort ist auch eine, weil niemand nicht nicht kommunizieren kann.

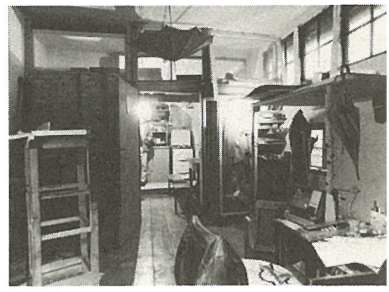
Silvia Zendron

befördert, herrscht ein tendenziell orthodoxer Geist, der bis zum fernen Durchbruch (siehe 1.) aufrechterhalten werden muß. Vor der Zeit, die nicht absehbar ist, soll niemand sich etwas anderem zuwenden.
Wird eine dieser Kräfte schwächer, beginnt der Zerfall. Übers Reden allein kommen die Leute nicht zusammen, sondern nur über ein verbindendes Drittes, ein gemeinsames Fabrikat, über eine Obsession, über das Engagement für oder gegen einen Sinn, über die alltägliche Organisation einer Lebensidee.
Über das Medium für 1., 2. und 3.
Was immer es ist und es braucht an sich nicht einmal zu existieren, es stiftet Sinn und Eintracht. Aber wenn es plötzlich fehlt, und besonders, wenn es wieder verloren geht, nachdem es schon einmal da war, nützt kein Kommunikationsappell und keine Therapie.

DASEINSEXPERIMENT. Was zufällig passiert und gelingt wird ins Programm aufgenommen. Aber wenn eine Bewegung sich als Bewegung sieht, kommt sie aus dem Tritt.

ÜBERTRIEBENE ERWARTUNGEN. Enthusiastische Jugendliche altern heute blitzschnell und werden zynisch. Elegant inszeniert und mit Leichtigkeit teilt der eine oder andere bei Gelegenheit noch einmal kräftig aus, ehe er endlich in der provokanten Pose erstarrt. Das Publikum ist natürlich aufgeschlossen und entwaffnet. Und der junge Avantgarde hat es freilich schwer, weil für Stil und Ordnung sich niemand mehr schlagen will. Jetzt hat er alles schon hinter uns. Schließlich war er selbst idealistisch genug. Braucht ihm keiner was erzählen. Das weiß er nämlich schon und sagt es, im Tonfall des Generalanklägers, gerne noch einmal. Er hat die Lektion wenigstens gelernt und Hosenträger, weil die Hüften noch schmal sind und die Altersteifheit schon groß.

Eine Ensemblewirkung
stellte sich hier jedenfalls nicht ein.
Der Zweck des ganzen war
nicht ersichtlich.
An einigen Stellen hatten sich
Materialkonzentrationen gebildet -
ein Tisch mit Elektrokleinteilen,
Büroansätze, Kabelgewirr und
Papier in jeglicher Form,
- Schicht um Schicht zum
späteren Gebrauch.
Gekrönt wurde die Szenerie von
riesigen, prall gewölbten Tuchenten, die das verwaschene Bettzeug
mit den rosa Bauernmotiven zum
Zerplatzen füllten.
Darunter steckten sie, zu zweit, zu
dritt, offenbar je nach Verhältnis
Schlafsuchende zu Schlafplätzen:
ein Jugendpensionat in
Selbstverwaltung.
In einem Raum war das Matratzenlager in Fensterhöhe aufgebaut.
Während der Nacht hatte sich die
Tuchent wie eine Schubraupe über
den ans Bettende anschließenden
Schreibtisch hergemacht, das ganze
Zeugs vor sich herschiebend.





MATERIALBILD
Ein heller Vormittag, nicht allzu spät, vielleicht an einem Sonntag. Die Eingangstür war unversperrt. Ich stand im Stiegenhaus. Warum, weiß ich nicht mehr. Vermutlich wegen irgendeiner Gefälligkeit. Es gab Meisteranimateure und Leute wie mich, aus dem strukturellen Umfeld. Jedenfalls stand ich zum ersten Mal hier und nichts war zu hören.
In der Erinnerung ist es eine Kamerafahrt ohne Ton: Türen öffnen sich von selbst, kein Luftzug, keine quietschende Türangel, kein knarrender Boden. Schwerelos gleite ich durch verschiedene Räume.
In allen sieht es ähnlich aus, trotzdem brauche ich jedes Mal eine Weile, bis ich mich zurechtfinde: Das fahle Winterlicht und die Gegenstände, die, jeder für sich gesehen, nicht so ungewöhnlich waren, aber wann betrachtet man schon jedes Ding für sich, ohne die faktische oder eine erfundene Umgebung? Und wie ist es möglich, daß ein Ding mehr ist als ein Ding?

nitionsmacht. Alles sei offen und veränderbar, uferlos und sowieso nicht zu fixieren. Alles ist aufgeregt und pathetisch. Auch die Selbstdarstellungen und -definitionen. Ist alles künstlich, dann auch die Ordnung und ergo sind alle Akteure in einem Theater: Trouble shooter, Checker, guter Mann und Erdenmutter.
Die Führenden sind zugleich Ausführende und als Ausführende zugleich Interpreten und im Zweifelsfall irrt das Publikum.

PROGRAMMATISCHER ALLTAG. Der programmatische Alltag ist ein synthetisches Konstrukt. Seine Bewältigung erforderte 48 Stunden, wegen der vielen Termine hat er aber nur 12. Das Alltagsdasein entzieht sich dem Konstrukteur durch Selbstzerstörung.
Die Gemeinschaften haben dennoch Bestand, solange bestimmte Kräfte wirksam sind. Stabilisierend und dem Zusammenhalt förderlich sind vor allem dreierlei:

1. der Druck von außen.

2. der Wunsch der Einzelnen nach Identifikation und Zugehörigkeit. Auch ihre Gefühlsbindung, Höflichkeit und Bereitschaft, die Kluft zwischen der Realität und dem kollektiven Wunsch-Selbstbild in Eigenregie zu überbrücken, wo notwendig also ein wenig zu idealisieren. Es ist eine Bereitschaft, die Ingeborg Bachmann einst als die Fähigkeit, empfundene Gefühle in erfundenen unterzubringen, beschrieben hat. Es genügt schon, sich die "unbewußte Beeinflussung des Gesamthabitus durch den Inhalt der Vereinstätigkeit" (M. Weber) nicht ins Bewußtsein zu rufen.

3. das Charisma einzelner, die letztlich auch wissen, wer in einem gegebenen Moment zum inneren Kreis gehört, die über Sanktionen, Verstoßungen und Nachrede entscheiden, die unerwünschte Abweichungen entweder ahnden oder vertuschen. Von den Mitgliedern (siehe 2.)

wurf nach eigenem Kodex, eigener Wahrnehmung, eigenem Weltgefühl in die Tat umsetzen. Soll jede die eigene Daseinsweise kontrollieren, ohne vermittelnde Instanzen.
Womit Anspruch und Ausdehnungswille der anderen in die Schranken gewiesen und der eigene gekräftigt wäre. Die Akteure stehen im toten Winkel der Aktion. Sicher ist das ein Standpunkt, gelegentlich sogar ein unvermeidlicher. Wenn man ihn aber gar nicht mehr aufgeben kann, wird Autonomie harte Arbeit und es verhärten auch die Autonomen.

SPONTANES KOLLEKTIV. Das Gemeinsame drückt sich nicht in der formellen Mitgliedschaft und nicht in den Vereinsstatuten aus. Es teilt sich vielmehr in Haltung, Sprache und Lebensgefühl mit und ist für Nichtmitglieder unnachahmlich. Es ist informell, indirekt und daher besonders wirkungsvoll. Ein Ferment, das den vorzeitigen Zerfall verhindert, der angesichts der Erschwernisse im Alltag sofort eintreten würde.
Dauerhafte, verbindliche Festlegungen gibt es nicht, nichts, worauf im Streitfall zu pochen wäre, weder Mindestforderungen noch Höchstsätze. Es berühren sich die Extreme: Permanente Überforderung und gleichgültiges Laissez-faire.
Andererseits wird zudem unablässig an praktikabeln Verfassungen gearbeitet. Die Arbeitsweise wird geprüft, die Disziplin soll verbessert werden. Die Forderungskataloge und Leistungsverzeichnisse werden laufend ergänzt. Und von der nächsten Woge anti-institutionalistischer und anti-bürokratischer Gefühle wieder fortgespült.
Hierarchie 'gibt es nicht' und kein Organisationswesen. Ein Eingriff wäre immer nur ein Einzelfall und nicht die Regel. Ein Machtwort wird nur im Ernstfall gesprochen. Was ein Ernstfall ist, ist nicht selten eine Frage der Defi-

"... der Urtypus alles Vereinswesens ist ... die Sekte im spezifischen Sinne des Wortes. ...eine bestimmte, von einem berühmten Wiener Psychiater geschaffene Theorie (hat) dazu geführt, daß eine Sekte sich gebildet hat, die bereits soweit ist, daß sie ihre Zusammenkünfte solchen, die nicht zu ihr gehören, streng verschließt und sekretiert. Der 'komplexfreie' Mensch als das Ideal und eine Lebensführung, durch die dieser komplexfreie Mensch geschaffen und erhalten werden kann, ist Gegenstand dieser Sektenwirtschaft... Aehnliches kann z.B. auch auf dem Gebiet des Aesthetischen: der künstlerischen Sektenbildung, sich ereignen, ja, die von künstlerischen Weltgefühlen getragenen Sekten gehören ... oft zu dem Interessantesten, was es geben kann; sie haben noch heute, ganz wie eine religiöse Sekte, ihre Inkarnation des Göttlichen gehabt.... und die Prägung der praktischen Lebensführung, der inneren Attitüde zum gesamten Leben, die sie in ihren Anhängern erzeugen, kann eine sehr weitgreifende sein." Max Weber, 1910



Kirchengasse 4

Bräuchen, Aktionskünsten und eigener Intuition zum neuen Aktionsfundus.

SIAMESISCHE ZWILLINGE. Die Gegenkultur zerfällt in Subkulturen, die das kulturelle Spiel fortsetzen. Die Kultur adoptiert sie alle und adaptiert mehr denn je.
Die Gegenkulturen sind immer wieder abhängig von der Existenz identifizierbarer Gegner. Die Kultur auch. Wie diese hat auch jede Gegenkultur einen Ehrencodex und unausgesprochene Prinzipien, ist nicht frei von Anmaßung und mißtrauisch gegenüber allem was nicht mit ihr ist und hat Rituale und Reflexe zur Abwehr von Verunreinigungen. Entweder/oder, und ein Drittes gibt es nicht. Aber das Exorzierte, das Unerledigte, Liegengelassene, zum Fenster hinaus Geworfene, das Vergessene überhaupt, - es rächt sich bestimmt. Sie werden voneinander nicht lassen können.

AUTONOMIE. Zunächst erforderte das nichts anderes als nutzbare Abstände, einen fremden Blick auf das Gewohnte und brachliegendes Terrain: etwa veraltete, außer Betrieb gesetzte, vergessene und verlassene Einrichtungen.
In weiterer Folge waren beharrliche Feststellungen und schlichte Behauptungen (anstelle endlos werdender Argumentation) notwendig. Es mußte - bei aller Aggressivität, die für eine bestimmte Art des Beginnens typisch ist - mehr als bloß die Opposition gegen den fremden Willen sein, mehr als eine kritische Auseinandersetzung und mehr als ein nur symbolischer Anspruch auf das Ganze. Der eigene Wille mußte sich in der praktischen Aneignung, in der Besiedelung einzelner Parzellen und lokal überschaubarer Ebenen dokumentieren.
Nebenbei war dies auch eine Absage an die eine universale Kultur. Braucht keine Gruppe nach absoluten Werten suchen, wo es nur relative gibt. Soll jede nach ihrer Façon selig werden, soll jede den eigenen Lebensent-

FUNDUS
Wo bleiben die Dinge, die eine Gesellschaft erzeugt. Was ist überholt, wird zu Kram und scheidet aus. Abgenützte Gegenstände landen im Sperrmüll, stürzen in Containern zuhauf, werden in leerstehenden Häusern vergessen, langweilen auf Dachböden, modern in Kellern und siedeln an der industriellen Peripherie. Vor vier Jahren haben wir begonnen, solche Dinge zu sammeln; Dinge, die unserer eigenen Ordnung entsprechen; Dinge, in denen wir in geänderter Form neue Funktionen entdecken können; Dinge, an denen es in unserer Einrichtung mangelt.
Mit diesem Fundus leisten wir uns einen Luxus. Der Luxus ist die Ansammlung, quer durch den Hof gestreut.
Eine Sammlung an Verfall. Eine Sammlung als Bewegung, als Wertreserve und Sicherheit. Sie ist eine Wiedergutmachung an früheren Generationen, der Fundus, mit dem wir arbeiten.
(STWST-Archiv)



Friedhofstraße 6

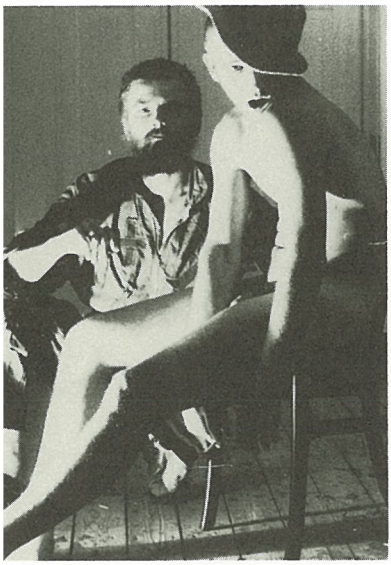
Für unerschütterlich diesseitige Materialisten waren die neuerschlossenen seelischen und geistigen Potentiale noch Ende der 80er Jahre bloß Opiate oder allenfalls Teilgebiete verschiedener hochspezialisierter Sparten der Humanforschung, der Computerlinguistik oder Marketinglehren. Nicht wenige werden die verpönte Hoffnung auf einen individuellen Ausweg trotzdem gehegt haben. Verweigern ist integer, aber aussichtslos.
Der Rückzug in subjektive Grenzen brachte außerdem Erleichterung. Daß unverbrauchte Überbaufragen die polit-ökonomischen Grundsatzfragen endlich ablösten und daß an die Stelle des gesellschaftlich-politischen Potentials das der persönlichen Lebensgestaltung trat, - das war doch immerhin eine kleine Revolution oder wenigstens eine fällige und willkommene Abwechslung.

NICHT-POLITIK. Politik ist harte Arbeit und zuerst verhärten die, die sie verrichten. Das Erfrischendste daran: für ohnehin längst bekannte Positionen noch einmal frische Argumente gefunden zu haben.
Allen Ginsberg schrieb 1966 ein Gedicht mit dem Titel HOW TO MAKE A MARCH/SPECTACLE in dem er vorschlug, Demonstrationen weniger ernst oder unerbittlich verfangen im Schlagabtausch zu begehen, sondern vielmehr als Feste mit Tanz, Gesang, Blumen, Brot und Wein für alle, denen der Zug begegnen würde. Die Atmosphäre solle Herzlichkeit ausdrücken und die passiven Zuschauer, wenn sie schon nicht zur Teilnahme zu verführen waren, von ihren schlimmsten Befürchtungen und Feindseligkeiten befreien. Am allerwichtigsten sei freilich, daß die Akteure selbst eine Vorstellung von Unschuld und Glück hätten.
Mit der Zeit wurden die Enklaven der Lebenskünstler, der Visionäre und Exzentriker, der Privatphilosphen und Wirrköpfe, Hippies, Künstler und Gottsucher und ihr improvisiertes Gebräu aus fremden Ritualen, lokalen

STACHANOW & GEIERWALLI
Deutlich ausgeprägt gab es in der Stadtwerkstatt jedenfalls zwei Stile: die proletarische Avantgarde und die Landarbeiter-Avantgarde, - erstere ein später Ausläufer der 68-er Bewegungen. Wie in jene waren auch hier Stimmungen aus einer früheren Zeit eingewoben. Kleine Dadaisten, kleiner Proletkult: Alles ist 'Werkstatt', Kulturarbeit ist 'gesellschaftlich notwendige Arbeit'. Junge, drahtige Männer in blauen Arbeitsoveralls queren unentwegt, eilig und mit verantwortungsbewußter Miene den Saal. Ernst, die Zigarette im Mundwinkel, ein Auge zugekniffen, arbeitet der Professionist.
War an diesem ersten Stil etwas Nervöses, oft Fiebriges, auch die schnelle, intellektuelle Rede, - so hatte die Bergland-Avantgarde dagegen mehr vom schweren Magen und den gutturalen Klang, wie unmittelbar vor einem satten Rülpsen und scheute weder Schimpf noch Fettnäpfchen.
Mit dem derben, genagelten Schuhwerk und den grau-melierten Wollsocken verlangsamte sich der Gang. Hufartige Empfindungen machten die Füße oft scharren und stampfen.
Das Phänomen ist sicher auch physikalisch zu testen: Aufgrund der größeren Fliehkraft an den Sohlen pendeln und schlenkern die Beine freier im Gehen. Die Schrittweite nimmt zu, das Tempo hingegen ab.

INVENTUR

RITUAL. "Im Sinne des Rituals", hieß es eines Tages, müsse ein Spaziergang gemacht werden. Zehn Leute gingen wir auf einer feuchten Forststraße mitten im Wald. Es bildeten sich instabile Gruppen. Der Sinn des Rituals war umstritten. Wir querten einen Bach. Er war amtlich numeriert. Wir entrüsteten uns über diese Sitte. Einer war Wortführer. Wir entrüsteten uns über den Wortführer. Wir entrüsteten uns. Das Ritual tat seine Wirkung. Einer verließ den Forstweg nach rechts, schritt beherzt auf einen Baum zu, warf sich vor ihm nieder, wühlte und schaufelte und bohrte sich kopfüber ins Laub.



VERTIKAL, HORIZONTAL. In der gedanklichen Geometrie verlaufen Kulturkämpfe wie proletarische: vertikal von oben nach unten und umgekehrt.

Schlußendlich soll dabei ein harmonisches, widerspruchsfreies Zusammenspiel verschiedener Kräfte herauskommen, ein homogenes Gefüge ohne unverdauliche Reste und eine neue, universale Kultur. Wenn eine bürgerliche allgegenwärtig ist und es einen Ort, auf den sie nicht zumindest Ansprüche erhebt, nicht gibt, dann müssen auch die Gegenkonzepte, wenigstens in ihrem Verteidigungsanspruch, flächendeckend und raumfüllend sein. Jedenfalls wenn sie sich nicht von vorneherein mit ihnen eventuell zugestandenen Reservaten begnügen wollen.

ESKAPISMUS. Ende der 70er Jahre war das Spektrum der erlaubten und der auszuschließenden Möglichkeiten wieder einmal abgesteckt und jede Initiative paralysiert. Im Koordinatensystem von oben und unten, links und rechts, Basis und Überbau, war aus der Bewegung ein professioneller Stellungskrieg geworden.

"Das liegt einfach an der allgemeinen, wie man zu sagen pflegt: ' Tragik' jedes Realisationsversuchs von Ideen in der Wirklichkeit überhaupt. Es gehört ja zu jedem Verein bereits irgendein, sei es bescheidenster, Apparat, und sobald der Verein propagandistisch auftritt, wird dieser Apparat in irgendeiner Weise versachlicht und vom Berufsmenschentum okkupiert." (Max Weber, Rede auf dem 1. Deutschen Soziologentag, 1910)

Aber wie etwas Gestalt annimmt, nur weil es unterdrückt wird...z.B. sogenannte 'kleinbürgerliche Illusionen'.

Oder ein freiraum. Was macht man darin? Vergessen, was man bisher gelernt hat und etwas tun. Das geht aber nicht. So schaut es aus.
Neben und selbst im kompakten flimmert es permanent: Das phänomen der flüchtigkeit, vielleicht auch nur der mangel an gelassenheit, der den lauf der dinge dauernd stört.

Im 3. buch (ANSICHTEN ZUM GEBRAUCH) werden brauchbare ansichten zum gebrauch von ansichten versucht.
Als es noch ein weltbild gab und einen projektor kam das ei in die pfanne und nicht an die wand. So. Aber jetzt ist das kreieren willkürlicher ästhetiken anscheinend das einzige, was sich zwischen dem ganzen und dem detail noch auszahlt: Bilder, images, TV, fixe ideen, privatphilosophien, idealwelten, doubles.
Aber, - sagte einer, der es einmal einen hatte sagen hören, - aber jetzt im ernst. Das leben ist ja nicht ein einziges gaudium. Es geht doch um was. - Unweigerlich, richtig. Und zugleich lachhaft. Der unernst ist keine aufgabe. Der unernst ist ein lösungsmittel.

4. band (NUR IM VOLLZUG). Den ton kann man niemandem abnehmen.
Alles kunst: Das lesen hier, das schreiben da, das aufstehen und weglegen, jemanden sprechen, sitzen. Ist das keine kunst. Und wenn nicht, was ist dann die kunst. Vielleicht der unterschied zwischen kunst und dem rest. Wenn aber der rest auch kunst ist und das, was an der wand hängt auch, wenn es mir zwar nicht so gefällt, da gefällt mir ein kondensstreifen besser, aber wo ist da der unterschied. Welches kriterium gilt? Es ist unerheblich. Auf den richtigen augenblick kommt es an. Gehen wir.

Die redaktion

diffusen niemandsland und dem was hier einleuchtete und ausstrahlte.
Es stellen sich allen immer wieder ähnliche fragen. Die großen gesten und philosophien blitzen vorbei: Postmodern, pseudomodern, altmodern, halbmodern, bald zu theoretisch, bald zu hemdsärmelig. Und dann die mostschädelideologie: Einfamilienhäuser, die zeitungen, die kleinen wichtigkeiten. Warum tun wir uns das an? Wir sind halt auch von hier, zugereist aus verschiedenen bezirken der provinz oder stadtteilen von linz und bisweilen verloren in diesem kleinen umfeld, in dem nichts recht greift und das verwahrlost ist von wohlfahrt und sozialem frieden.
Woanders ist es, anders halt, auch dasselbe. Die verlorenheit und der ärger damit sind der größte gemeinsame nenner. Noch größer freilich die welt: Man erkennt kaum, was einem hilft. Die verbesserung des lebens? Eher die erträglichkeit. Die veränderung der gesellschaft? Eher die wirklichkeit. Die verwirklichung einer idee? Eher vieler. Eine TV-station? Eher schon.
Und die selbstorganisation: Do keman olle zaum, de wos gmua haum. Und dann? Der kampf um die nackte anwesenheit ist vorläufig ausgefochten. Es geht weiter. Wohin? Eine idee materialisieren, sie idealisieren, oder eine materielle struktur idealistisch oder sie materialistisch betreiben? Was bisher geschah? Wir haben versucht, mögliche antworten in gestalt einzelner themen aufzuwerfen.

Raumgreifende ansprüche und mehrdimensionale gebilde werden hauptthema des 2. bandes (KOLONIEN UND QUARTIERE) sein: Öffentliche räume, soziale plastiken, maschinenräume, psychoskulpturen, städtische baumassen rund um den horror vacui, politische reliefe, handwarmes plastillin und die strengen kammern der ökonomie.

PROLOG

Sicher sind wir weder die ersten noch die letzten, die sich fragen: Wie zeigt man, was sich dem zeigen ständig entzieht? Eine erfahrung machen ist nicht ein foto machen (entwickeln, fixieren und dann weiterreichen). Und dabei gewesen sein heißt nicht, davon auch erzählen können. Was wirklich war, ist hier v.a. als interpretation wirklich.

Um den leserinnen und lesern das unterfangen nun vorzustellen: Dieses ist das erste von 4 büchern, die wir 1990/91 veröffentlichen wollen. Es handelt sich um eine reihe, ein temporäres kompendium aus einem bestimmten winkel und im regionalen dialekt. Das vorliegende und die folgenden bücher sind eine diskussion, von der wir uns wünschen, daß sie einlädt und anregt. Es ist der einstieg in die fortsetzung der fortsetzung einer geschichte von versuchen, experimenten und anderen - kulturellen und künstlerischen - formen des umgangs mit der welt. Hier ist von einem phänomen die rede, von der vereinigung verschiedener kulturen und (exemplarisch) von einer kulturvereinigung, die unter dem namen 'stadtwerkstatt' agiert.

Zu den inhalten und arbeitstiteln:

1. eine zeitspanne: 'mögliche antworten'
2. raumgreifende anordnungen:
   'kolonien und quartiere'
3. flächendeckende projektionen:
   'ansichten zum gebrauch'
4. der ton: 'nur im vollzug'

MÖGLICHE ANTWORTEN handelt von der konkreten einlösung unscharfer vorstellungen, den ergebnissen und momenten einer laufenden arbeit, von 10 jahren im



SERIE